

Dr. Peter Zenker

Bergbau in Seligenthal und Weingartsgasse

- Die Grube Ziethen -



Dr. Peter Zenker

Bergbau in Seligenthal und Weingartsgasse - Die Grube Ziethen -

Inhalt

- 1. Einführung**
- 2. Die Lagerstätte**
- 3. Abbauverfahren**
- 4. Ein Regelwerk für den Bergbau in Seligenthal - Das Bergrecht**
 - 4.1 Bergbauberechtigung und Bergwerksfelder**
 - 4.2 Bergrechtliche Gewerkschaft**
- 5. Die Besitzverhältnisse**
 - 5.1 Bergwerk Ziethen**
 - 5.2 Bergwerk Sankt Merten**
 - 5.3 Bergwerk Ritter**
 - 5.4 Bergwerk Fürst Hatzfeld**
- 6. Der Bergwerksbetrieb**
- 7. Einwirkungen des Bergbaus auf die Oberfläche**
- 8. Schluss**

Verwendete Quellen und Literatur

Impressum

© 2006 by Dr. Peter Zenker, Siegburg
im Netz veröffentlicht unter: www.peter-zenker.de
Titelbild: Schacht 3 in Seligenthal 1925; Quelle: Archiv der Stadt Hennef 98.198

Bergbau in Seligenthal und Weingartsgasse - Die Grube Ziethen

1. Einführung

Vor ungefähr 1.000 Jahren stießen die Anwohner zwischen Kaldauen und Allner bei Seligenthal und Weingartsgasse bei ihrer Feldarbeit auf silberglänzende Steine. Das war Bleierz, mit dem in geringen Mengen Silber verbunden ist. Wegen der Bedeutung dieses Fundes ließ sich im Jahre 1122 die Siegburger Abtei von Kaiser Heinrich V. eine Bergbauberechtigung erteilen. Damit hatte sie Zugriff auf alle Bodenschätze in ihrem Bereich. Schon bald waren mehrere Gruben im Besitz der Abtei. Der mittelalterliche Bergbau ging im 16. Jahrhundert zu Ende. Eine Blütezeit erlebte der Bergbau in Seligenthal zwischen 1854 und 1878. Zwei Schächte wurden abgeteuft, Stollen in den Berg getrieben und Blei, Zink, Kupfer und Silber gewonnen. Versuche zu Anfang des 20. Jahrhunderts, den Abbau nochmals aufzunehmen, mussten im Jahre 1927 eingestellt werden, da die Lagerstätte bereits ausgebeutet war.

Wer heute aufmerksam über die Hänge von Seligenthal und Weingartsgasse wandert, trifft überall auf Grabungen und Relikte des alten Bergbaus.

In der vorliegenden Arbeit wird erstmals der Bergbau um Seligenthal in Gänze dargestellt. Eingegangen wird auf die Lagerstätte, die Besitzverhältnisse und die Bergbautechnik. Da seit jeher der Staat beziehungsweise der Landesherr das Zugriffsrecht auf die Bodenschätze hatte, nehmen die bergrechtlichen Bestimmungen besonderen Einfluss auf den Bergwerksbetrieb in Seligenthal.

2. Die Lagerstätte

Vor circa 340 Millionen Jahren entstand eine Erzlagerstätte parallel zur heutigen Sieg zwischen deren Nebenflüssen Bröl im Osten und Wahnbach im Westen in Höhe der Ortschaften Allner, Weingartsgasse, Seligenthal und sich fortsetzend bis nach Kaldauen.

Bei der Gebirgsbildung vor 340 Millionen Jahren entstanden auch Spalten, in die aus dem Erdinneren in Schüben magmatische Flüssigkeiten und Gase hochstiegen. Bei deren Erkalten bildeten sich daraus schließlich die Erzgänge, die Blei, Silber, Zink und Kupfer enthielten.

Die Lagerstätte um Seligenthal ist eine Gangerzlagerstätte. Die mit Erz gefüllten Spalten, die Gänge, verlaufen in einem Abstand von circa 150 bis 300 m parallel zur Sieg von Südost nach Nordwest und stehen nahezu senkrecht im Berg. In **Bild 1** ist der Bereich dargestellt, in dem die Erzgänge vorkommen. **Bild 2** zeigt die in Bild 1 eingetragene Schnittlinie als Geländeprofil. Die Erzgänge sind darin nicht maßstabsgerecht wiedergegeben. Vielmehr soll mit dem Bild vor allem die Einbindung der Erzgänge im Gebirge veranschaulicht werden.

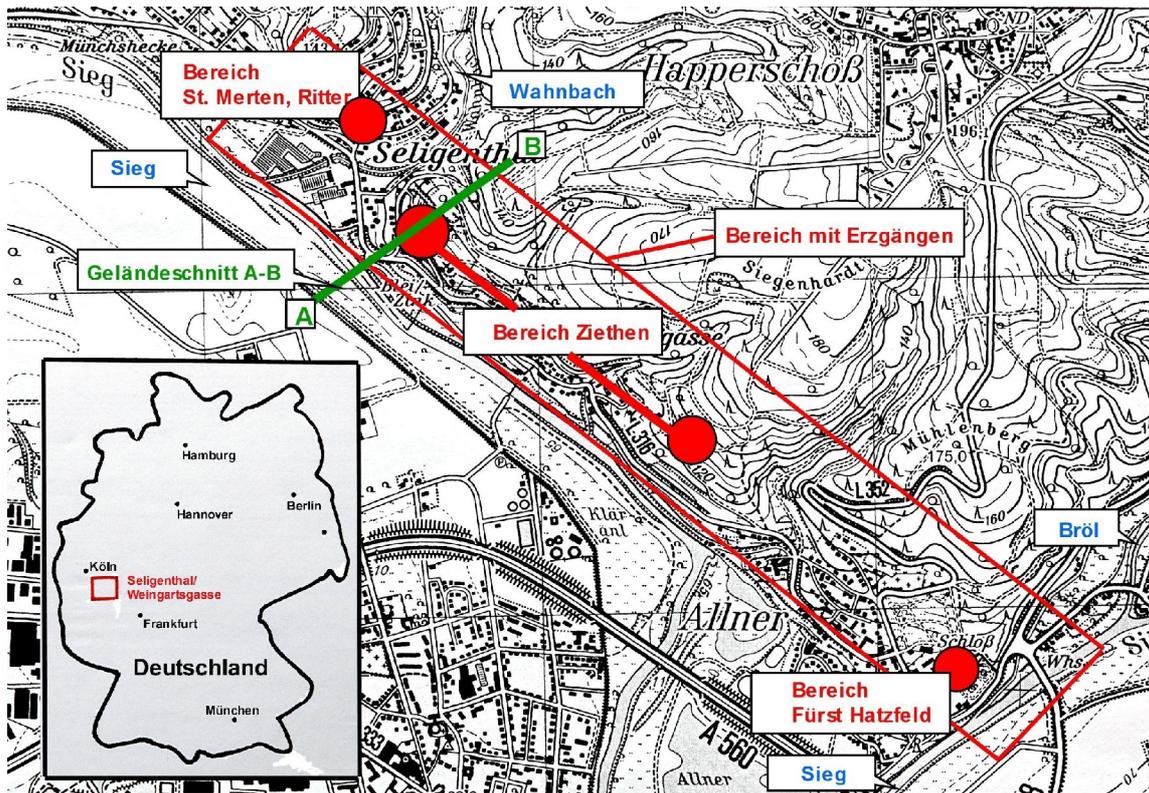


Bild 1: Bereich mit Erzgängen zwischen Allner und Seligenthal/Kaldauen¹

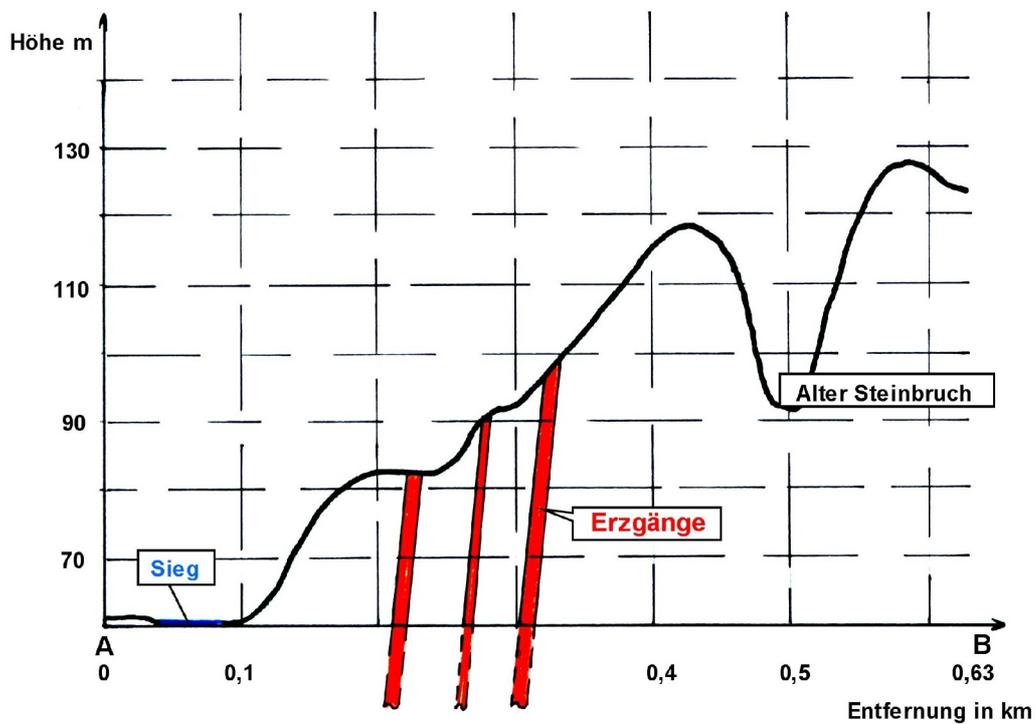


Bild 2: Geländeprofil mit Erzgängen – (Schnittlinie A-B aus Bild 1)
 Hauptbestandteil der Gänge ist Quarzgestein, in das die Erze Bleiglanz in Verbindung

¹ Kartengrundlage mit freundlicher Genehmigung des Rhein-Sieg-Kreises, Katasteramt

mit Silber sowie Zinkblende und Kupfererz nesterweise eingelagert sind (**Bild 2a**).



Bild 2 a: Erz aus der Grube Ziethen¹

Wie sich die Erzgänge in Seligenthal/Weingartsgasse in der Grube Ziethen um 1870 darstellten, zeigt **Bild 3** in einer schematischen Darstellung.

¹ Stadtmuseum Siegburg, Sammlung 2006 (Bild oben); Sammlung H. Sturm, Siegburg; Nr.191 Zinkblende (braun) in Quarz (weiß), Grauwacke (grau) (Bild unten)

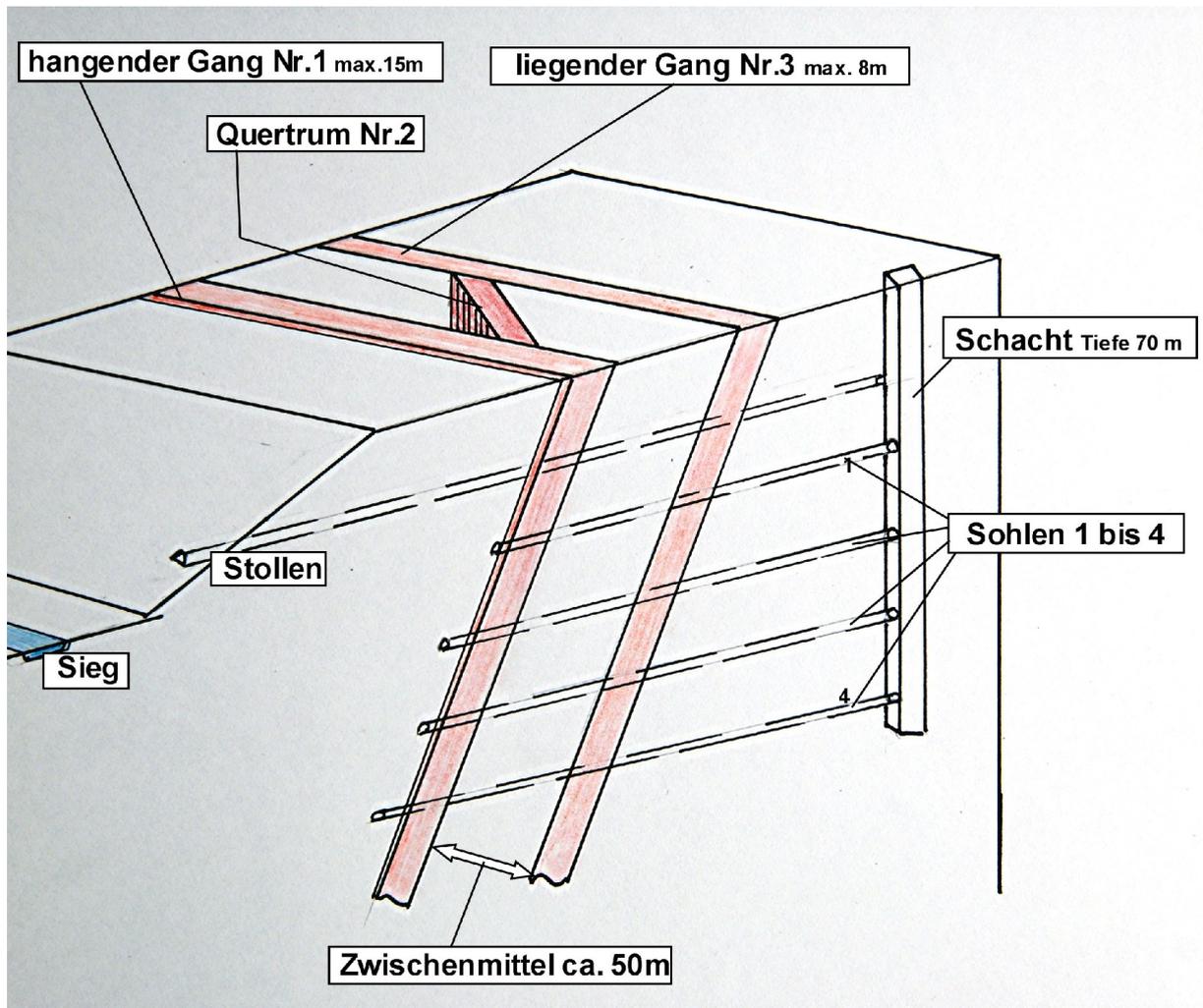


Bild 3: Erzgänge in der Grube Ziethen (schematische Darstellung)

Der Gang Nr. 1 hatte eine Stärke von bis zu 15 m, Gang Nr. 3 eine von maximal 8 m. Die Gänge 1 und 3 waren über einen Verbindungsgang Nr. 2 (Quertrum) miteinander verbunden. Der Abstand zwischen den Gängen 1 und 3 betrug circa 50 m^{1 2}. Der genaue Verlauf des Gangsystems zwischen Allner und Kaldauen kann anhand der erteilten Bergbaugenehmigungen nachvollzogen werden. Denn bei Beantragung einer Genehmigung für einen Bergbaubetrieb musste ein Fundpunkt angegeben werden, der Punkt, wo der Erzgang an der Oberfläche austrat. Ausgehend von diesem Punkt wurde dann ein Bergwerksfeld genehmigt, welches sich an dem Verlauf der Gänge ausrichtete. (Zum Thema Bergwerksfeld siehe die Ausführungen unter Kapitel 4.1.)

¹ Buff, E.: Beschreibung des Bergreviers Deutz, Bonn 1882

² Preußische Geologische Landesanstalt (Hrsg.): Geologische Karte von Preußen, Erläuterungen zu Blatt Siegburg Nr. 5209, Berlin 1939

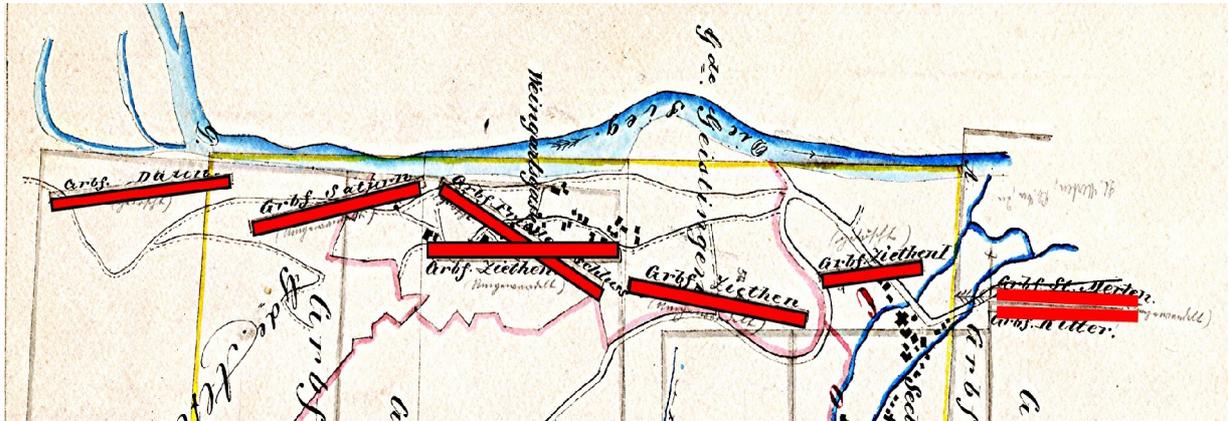


Bild 4: Verlauf der Erzgänge (in rot) zwischen Allner (links) und Seligenthal/Kaldauen (rechts) nach den erteilten Bergbauberechtigungen¹

Der reine Metallgehalt an Blei (Pb) im Bleierz (PbS) betrug circa 75%. Der Silberanteil darin war gering. Er betrug 0,005-0,01%. Wegen des niedrigen Silberanteils eignete sich dieses Bleierz vorzüglich zur Glasur von Keramik. Daher stammt auch der Name „Glaserz“.²

Der Vollständigkeit halber soll in diesem Kapitel zur Lagerstätte erwähnt werden, dass in dem späteren Bergwerk Ziethen (konsolidiert) - siehe hierzu im einzelnen Kapitel 4.1-, welches für Blei, Zink und Kupfer genehmigt war, gleichzeitig Eisenerz gefunden wurde und Bergwerksfelder auf Eisen (Fe) verliehen worden waren. In dem Bereich überdeckten sich damit zwei Bergwerksfelder, eines auf Blei, Zink und Kupfer, das andere auf Eisen. So wäre es vorstellbar gewesen, dass in dem Bereich auf der einen Seite eine Blei/Zinkerz-Grube, am anderen Ende eine Eisenerzgrube betrieben wurde. Aber dazu kam es in Seligenthal/Weingartsgasse nicht.

Im Feld Ziethen konsolidiert (Blei, Zink, Kupfer) waren gleichzeitig folgende Bergwerksfelder auf Eisen verliehen worden:

- Hansen Nr. 1051
- Herder Nr. 1182
- Wieland Nr. 1181
- Himmelsseggen Nr. 1052
- Fritz Nr. 1053
- Gellert (Fe, Mn) Nr. 1049
- Adolph Nr. 1056

¹ Bezirksregierung Arnsberg, Abteilung 8 (Dortmund): Berechtsamsakten der Grube Ziethen Nr. 10 124 (alt) und Nr. 025-10 124 (neu)

² Seemann, A.: Metallergbergbau im unteren Aggertal, Lohmar 1990

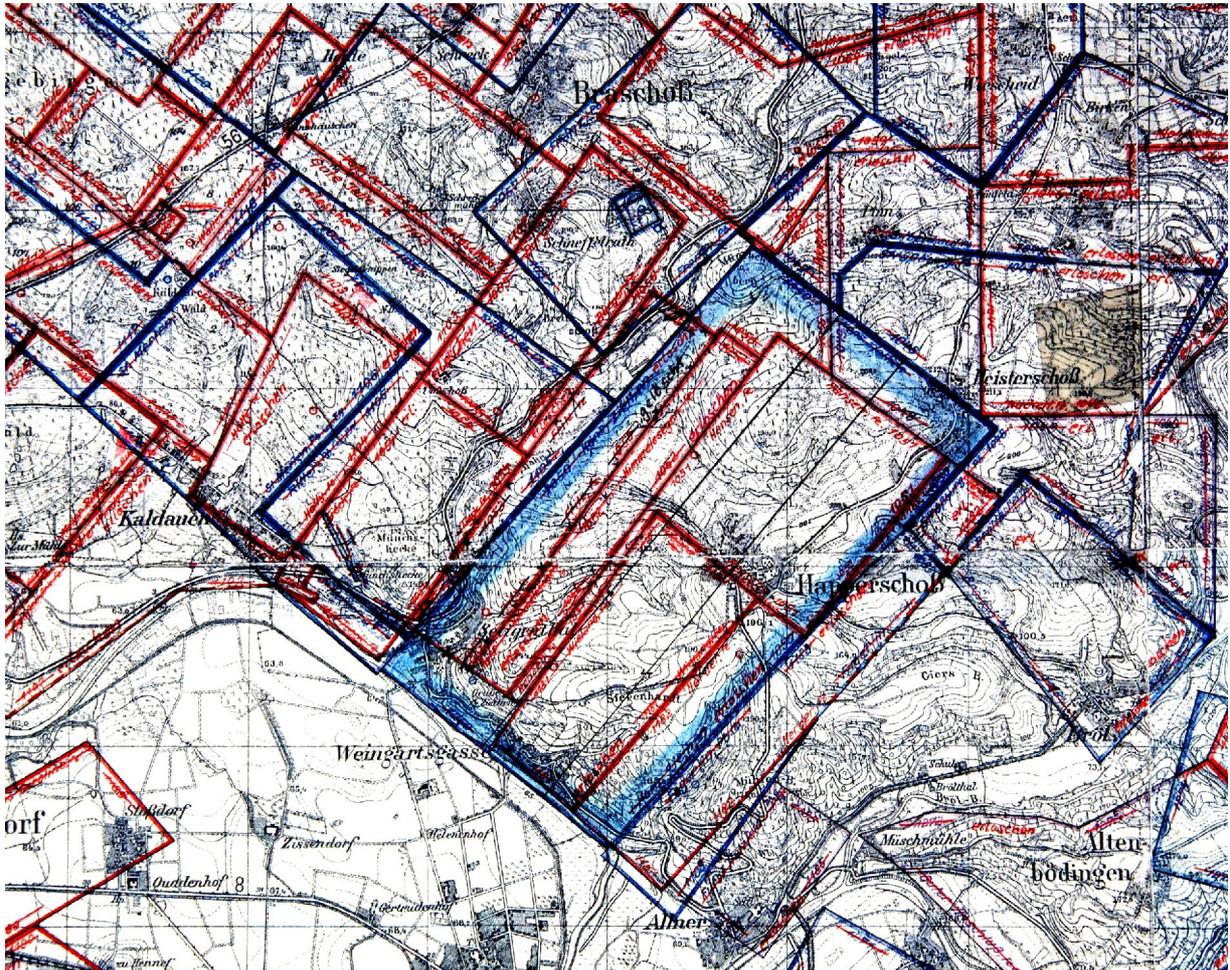


Bild 5: Sich überlagernde Bergwerksfelder auf Blei, Zink, Kupfer (blau) und auf Eisen (rot)¹

In **Bild 5** sind die Bergwerksfelder auf Blei, Zink und Kupfer in dem betrachteten Lagerstättenraum blau umrandet, die Bergwerksfelder auf Eisen sind in Rot gekennzeichnet. Das große in der Bildmitte dick blau umrandete Feld ist das Feld Ziethen konsolidiert.² (-siehe hierzu die Ausführungen in Kapitel 4.1).

¹ Kartengrundlage mit freundlicher Genehmigung der Bezirksregierung Arnsberg, Abteilung 8 (Dortmund)

² Kartengrundlage. Bezirksregierung Arnsberg, Abteilung 8 (Dortmund): Karte verliehener Bergwerksfelder

3. Verfahren zum Abbau der Blei-, Zink- und Kupfererze in Seligenthal

Als vor circa 1000 Jahren Anwohner um Seligenthal/Weingartsgasse bei ihrer Arbeit in Feld und Wald Gesteinsbrocken fanden, die silbrig glänzten, war das der Beginn des Bergbaus hier in dieser Region. Es war kein Silber, sondern das metallisch glänzende, silbrigweiße Mineral Bleiglanz (PbS), in dessen Vergesellschaftung auch geringfügig Silber vorkommt. Neben diesem Bleiglanz fand man auch Zinkerz (Zinkblende-ZnS) und Kupfererz.

Der Bergbau begann von der Tagesoberfläche aus, im Tagebau.^{1 2} Man arbeitete sich in Richtung des Erzganges und in die Tiefe vor. Es waren schmale Tagebaue, quasi Gräben (Baugruben), die in Abhängigkeit von der Standfestigkeit des Nebengesteins eine Tiefe von 10-15 m erreichten. Der erste Abbau fand in der oberflächennahen Oxidationszone statt, wo der Erzgang in Folge Verwitterung keine hohe Festigkeit, aber meist einen hohen Metallgehalt hatte (**Bild 6**).

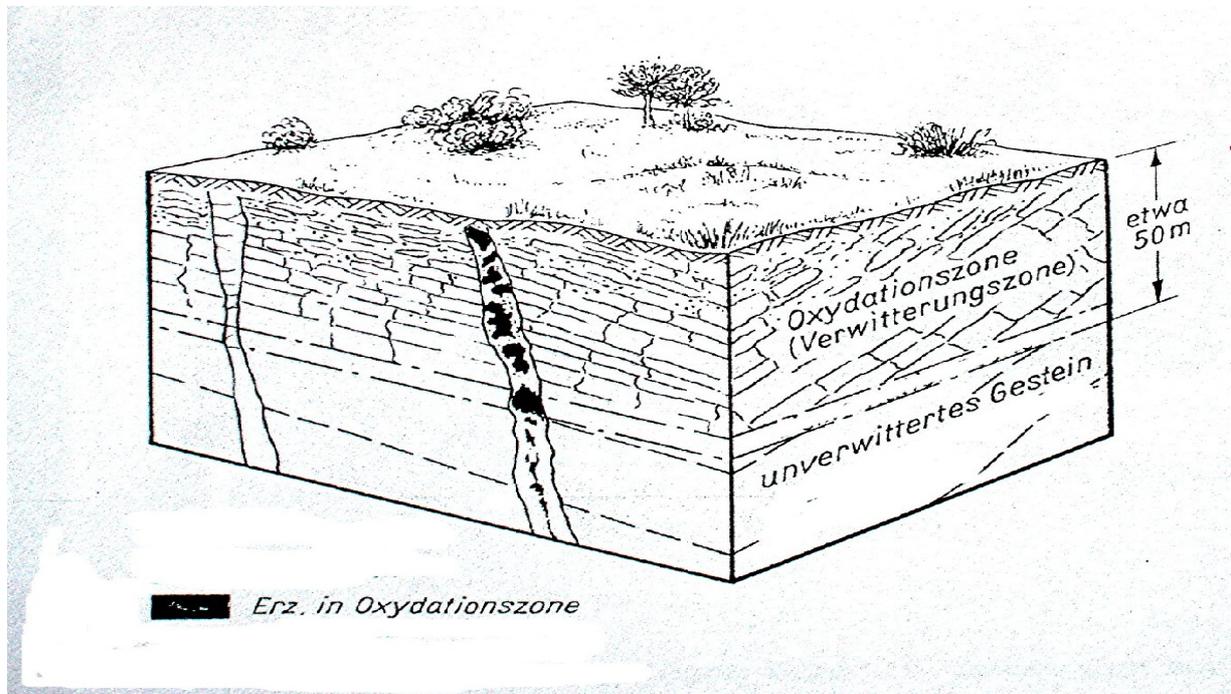


Bild 6: Der erste Abbau von Erzen in der oberflächennahen Oxidationszone (nach³)

¹ Mittler, M.(Hrsg.): Siegburger Mirakelbuch I 1966, Nr. I/45

² Güthling, W.: Siegburger Bergbau im 12. Jahrhundert, Der Anschnitt 13 (1961)

³ Wagenbreth, O., Wächtler, E. (Hrsg.): Der Freiburger Bergbau, Technische Denkmale und Geschichte, Leipzig 1986

In **Bild 7** ist die historische Entwicklung der Abbauverfahren beim Erzabbau in Seligenthal dargestellt. Dort sieht man oben rechts die erste Gewinnung im Tagebau.

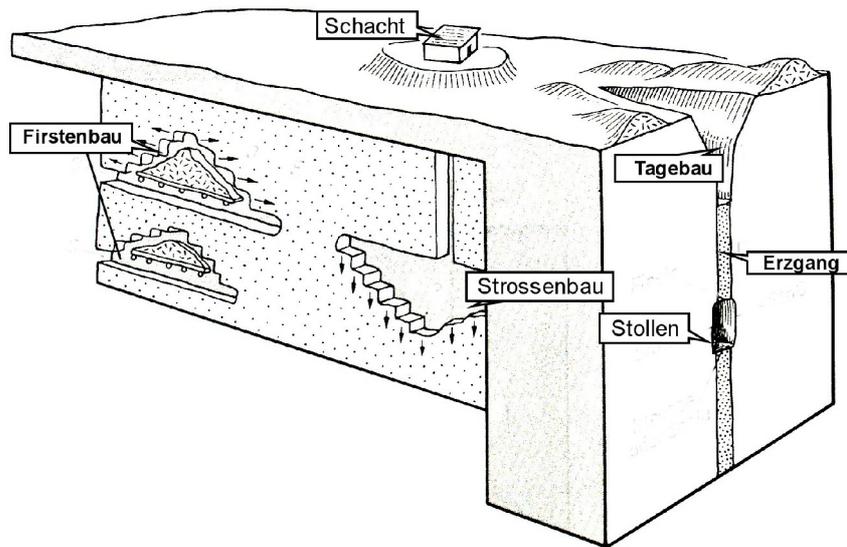


Bild 7: Die Entwicklung der Abbauverfahren in Seligenthal (nach¹)

Zum Lösen des mürben, verwitterten Erzes und des Nebengesteins genügte die Hacke (auch Keilhaue genannt)², wie sie bis in die heutige Zeit genutzt wird (**Bild 8**).



Bild 8: Keilhaue

¹ Wagenbreth, O., Wächtler, E.: Bergbau im Erzgebirge, Denkmale und Geschichte, Leipzig 1990

² Schröter, E.: Streif mit durch die Stadt Hennef, "Mit Schlägel und Eisen ", Hennef 2001

Um die Erze in größeren Tiefen zu erreichen, ging man zum Untertageabbau, dem Tiefbau über. Man brachte kleine Schächte im Erzgang nieder und förderte das Erz mit Handwinden zu Tage.¹ Zum Abbau benutzte man dabei Schlägel und Eisen, Werkzeuge, die noch heute als Symbol für den Bergbau stehen (**Bild 9**).

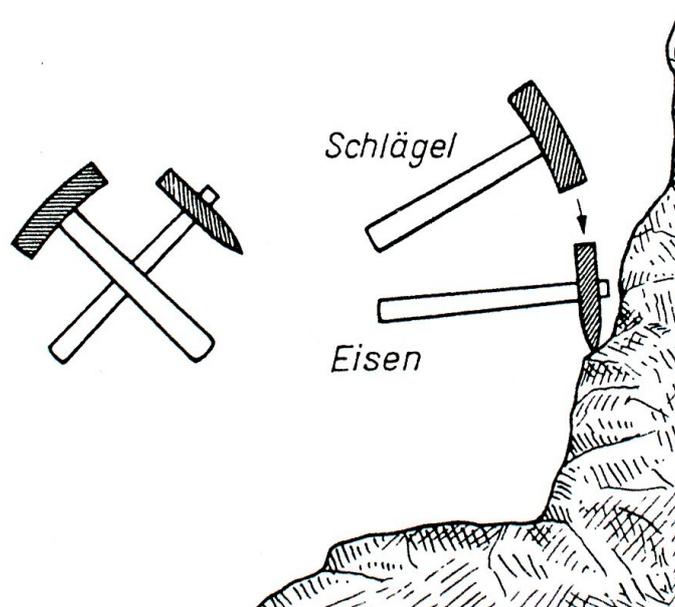


Bild 9: Schlägel und Eisen (links als Bergbausymbol)²

Der erste noch unplanmäßige Abbau unter Tage war mit zunehmender Tiefe (Teufe) nicht mehr beherrschbar. Schon bald setzte sich jetzt der Strossenbau durch, der bis zum Jahre 1720 angewandt wurde. Es war im Grunde genommen ein Tagebau unter Tage (siehe **Bild 7**, Mitte). Die Abbaurichtung war, wie in **Bild 7** gezeigt, von oben nach unten. Nachteilig bei diesem Verfahren war, dass große Hohlräume entstanden, die letztlich nicht mehr kontrollierbar waren. Weiterer Nachteil war, dass das Erz im Abbau bis zum nach über Tage führenden Schacht oder Stollen gehoben werden musste.³ Um diese Nachteile zu umgehen, stellte man circa ab dem Jahre 1700 das Abbauverfahren um. Das neue Verfahren (**Bild 7**, links) wird *Firstenbau* (overhead stoping) genannt, weil der Erzgang jetzt von unten nach oben (zur *Firste* hin) abgebaut wurde. Das gewonnene Erz konnte leicht nach unten fallend abtransportiert werden. Der entstehende Hohlraum wurde mit dem Steinmaterial, welches bei der Gewinnung mit anfiel, verfüllt. Stehend auf diesem Material bauten die Bergleute das Erz ab.

¹ Wagenbreth, O., Wächtler, E. (Hrsg.): Der Freiburger Bergbau, Technische Denkmale und Geschichte, Leipzig 1986

² Wagenbreth, O., Wächtler, E. Bergbau im Erzgebirge, Technische Denkmale und Geschichte, Leipzig 1990;

³ Bartels, Ch.: Mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Bergbau im Harz und seine Einflüsse auf die Umwelt, Naturwissenschaften 83 (1996), S. 483-491;

Ab dem 19. Jahrhundert wurde das Abbaufahren nochmals verbessert. Das Erz wurde jetzt in horizontalen Scheiben hereingewonnen. Eine Scheibe nach der anderen wurde von unten nach oben abgebaut. Dieses Verfahren nennt sich Firstenstossbau (**Bild 10**).

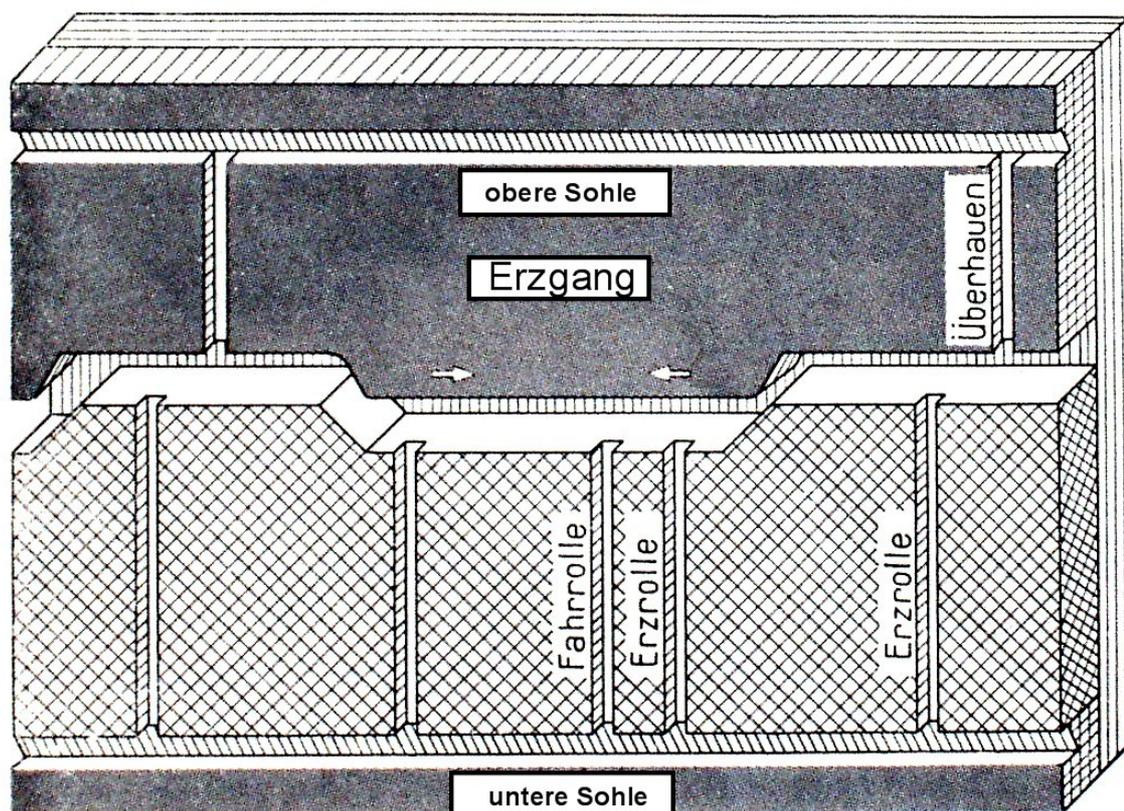


Bild 10: Firstenstossbau¹

Unter *Überhauen* (siehe **Bild 10**) wird ein Verbindungsschacht verstanden, der durch die Lagerstätte geführt wird. Durch die *Erzrolle* wird das abgebaute Material transportiert. Die *Fahrrolle* diente ausschließlich den Bergleuten auf dem Weg von und zum Abbau.

¹ Dorstewitz, O., Fritzsche, C. H., Prause, H.: Zur Einteilung und Bezeichnung der Abbaufahren, Zeitschrift für Erzbergbau und Metallhüttenwesen, Bd.XII, (1959), H.9, S. 429-436

Ein günstiger Zugang zur Lagerstätte, den Erzgängen, wurde über Stollen erreicht. Gleichzeitig schuf man damit die Möglichkeit, das in der Grube anfallende Wasser in die Sieg ableiten zu können (**Bild 11**).

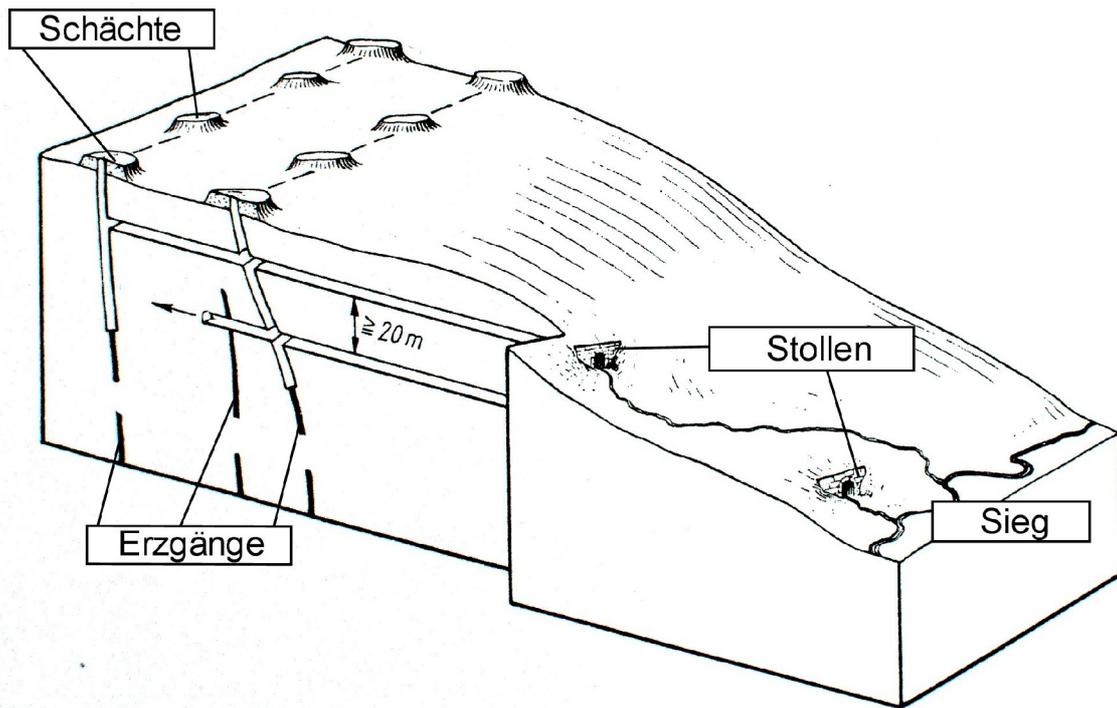


Bild 11: Aufschluss der Lagerstätte im Stollenbetrieb¹

Für alle Untertagegruben gilt, dass diese mindestens zwei Öffnungen nach über Tage haben müssen, z. B. einen Stollen und einen Schacht oder zwei Schächte. Nur damit kann die Versorgung der Bergleute mit frischer Luft gesichert werden. Vergleichbar ist dieser Vorgang mit dem Lüften der Wohnung, wenn hierfür vorne und hinten die Fenster aufgemacht werden und Durchzug entsteht.

¹ Bildgrundlage: Wagenbreth, O., Wächtler, E. (Hrsg.): Der Freiburger Bergbau, Technische Denkmale und Geschichte, Leipzig 1986

Wie sich der natürliche Luftzug (die Wetterführung) in einer Grube darstellt, zeigt **Bild 12**.

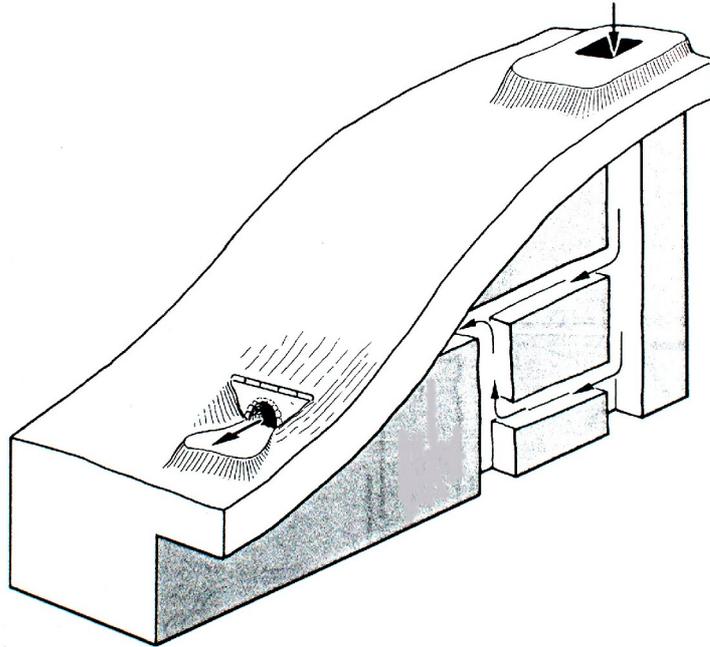


Bild 12: Luftführung (Wetterführung) in einer Untertagegrube¹

Ein letzter Blick soll unter diesem Kapitel auf die schwere Gewinnungsarbeit, den Abbau der Erze und das Auffahren der Stollen und Strecken gerichtet werden. Um das harte Gestein spröder und damit gewinnbarer zu machen, wurde ab 1300 bis in das 18. Jahrhundert hinein, das Feuersetzen angewandt (**Bild 13**).

¹ Wagenbreth, O., Wächtler, E. Bergbau im Erzgebirge, Technische Denkmale und Geschichte, Leipzig 1990

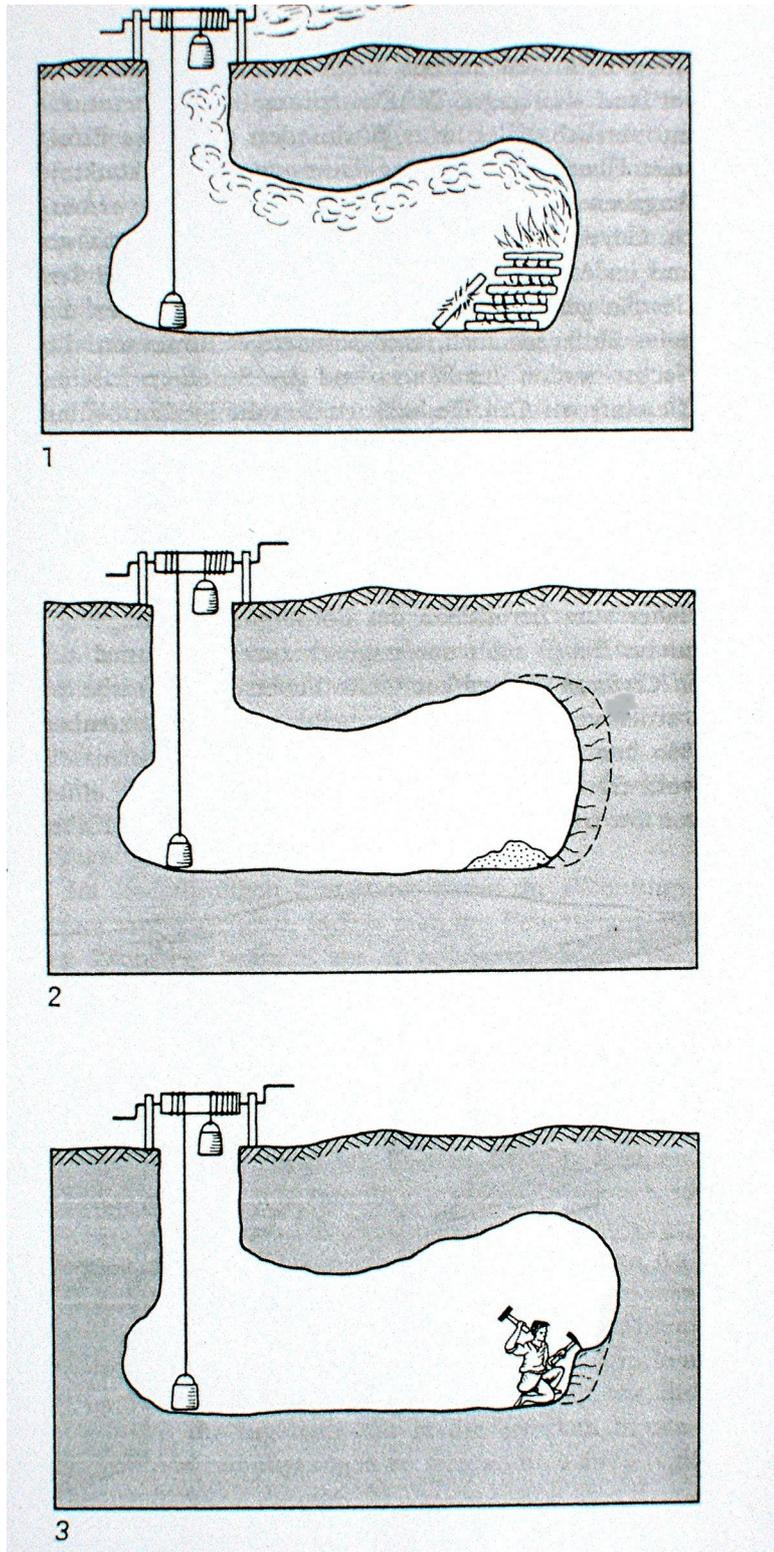


Bild 13: Feuersetzen (schematische Darstellung)¹

Nach dem Abbrennen der Holzstapel konnte das mürbe gewordene Erz/Gestein mit Schlägel und Eisen abgeschlagen werden.

¹ Wagenbreth, O., Wächtler, E.: Bergbau im Erzgebirge, Technische Denkmale und Geschichte, Leipzig 1990

Neben Schlägel und Eisen wurde zum Gesteinlösen von 1300 bis ungefähr zum Jahre 1630 im Untertagebetrieb zusätzlich noch die Keiltechnik angewandt (**Bild 14**).

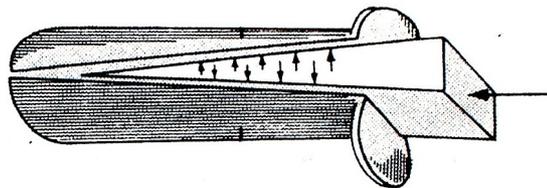


Bild 14: Keiltechnik mit Keilfutter und Keil¹

Dabei wird das Keilfutter mit Keil in vorgefertigte Löcher oder vorhandene Spalten platziert und durch Schläge auf den Keil das Gestein abgesprengt. Übrigens: diese Technik wird noch heute von allen Steinmetzen genutzt.

Nachdem die erste Sprengung Untertage mit Schwarzpulver (Mischung aus Salpeter, Schwefel und Holzkohle) im Jahre 1573 erfolgte, setzte sich dieses Sprengverfahren schnell durch. Die Löcher, in die das Schwarzpulver eingebracht wurde, hatten eine Tiefe von 25 bis 40 cm und wurden mit Rundmeißeln (Kronenbohrern) hergestellt. Bis 1865 wurde Schwarzpulver im Bergbau verwendet. Ab 1845 etablierte sich bereits eine neue, wirkungsvollere Sprengtechnik. Da gab es zunächst die sogenannte Schiessbaumwolle und das Sprengöl und ab 1867 das Dynamit (3 Teile Nitroglyzerin, 1 Teil Kieselgur), welches dem Abbau unter Tage neue leistungsfähige Horizonte eröffnete. Ab 1877 kam die vom Dynamit abgeleitete, handhabungssichere Sprenggelatine in den Handel.

Die mühsame Arbeit zum Herstellen der Sprengbohrlöcher von Hand wurde erst spät, ab 1880, durch maschinelles Bohren mit Druckluftbohrhämmern abgelöst.

¹ Netz, J.: Der Steinmetz, München 1984

4. Ein Regelwerk für den Bergbau in Seligenthal - Das Bergrecht

Zum besseren Verständnis der nachfolgend geschilderten Abläufe ist es zweckmäßig, einen kurzen Blick auf die Entwicklung der Vorschriften für den Bergbau zu richten, welche den Bergbau und seine Ausgestaltung in Seligenthal entscheidend mitbestimmten.^{1 2}

Als Abt Cuno (Abtei Siegburg) im Jahre 1122 vom Kaiser seine Bergbauberechtigung bekam, wurde ihm keine exakt definierte Lagerstätte zum Abbau zugewiesen. Cuno durfte Bergbau auf seinem Gebiet nach freien Stücken betreiben.

Die Äbte stellten jedoch bald fest, dass ihren Mönchen das nötige bergmännische Know-how fehlte. Sie waren den natürlichen Hindernissen nicht mehr gewachsen.³ Hieraus entwickelte sich eine zweite Vertragsebene. Das Kloster in Siegburg schloss Verträge mit Bergbauwilligen, die gegen eine Abgabe an das Kloster die Bodenschätze auf eigene Rechnung abbauten. Zugewanderte Bergleute brachten, aus anderen Bergbaurevieren kommend, ihre Erfahrungen hier ein. So geschah es auch in anderen Bergbaurevieren. Zwischen den Bergbaurevieren fand ein reger Erfahrungsaustausch statt, wie es auch noch heute weltweit geschieht.

Nach und nach wurden diese Erfahrungen schließlich ausgehend im 12. und 13. Jahrhundert als **Berggewohnheitsrecht** aufgezeichnet.⁴

In diesem Berggewohnheitsrecht waren zwei Elemente verankert, die in den nächsten Jahrhunderten weiter Bestand haben sollten:

- das Regalrecht und
- die Bergbaufreiheit.

Regalrecht besagt, dass von dieser Zeit an dem Landesherrn das volle Verfügungsrecht über die Bodenschätze zustand. Er nutzte dieses Recht meist jedoch nicht selbst aus. Gegen Zahlung einer Gebühr, den so genannten Zehnt (10% des erwirtschafteten Gutes) überließ er die Aufsuchung und Gewinnung der Mineralien interessierten Bergleuten.

Aus dem Bergregal leitet sich die **Bergbaufreiheit** ab. Diese besagt, dass der Grundstückseigentümer keinerlei Verfügungsrecht über die wertvollen Bodenschätze in seinem Grund und Boden hat. Denn dieses Recht hatte allein (siehe oben) der Landesherr (der Regalherr). Der Grundstückseigentümer musste den Bergbau auf seinem Grundstück dulden. Die Bodenschätze gehörten nicht zum Grundstück. Sie waren für den **Bergbau frei** verfügbar. Daher der Begriff Bergbaufreiheit. Für die Nutzung seines Grundstückes durch den Bergbau hatte der Eigentümer lediglich Anspruch auf eine Vergütung.

In diesem Berggewohnheitsrecht waren auch Festlegungen getroffen, in welcher Form der Landesherr die Genehmigung zum Betrieb einer Grube erteilt oder wie groß der Bereich ist, auf dem das Bergwerk errichtet werden kann (das Bergwerksfeld).

In 14. und 15. Jahrhundert wurde das Berggewohnheitsrecht durch vom Landesherrn erlassene Bergordnungen ersetzt, die eng an das alte Berggewohnheitsrecht anknüpften.⁵ Für den hier betrachteten Bereich um Seligenthal galt jetzt die von Herzog Wilhelm IV. im Jahre 1542 herausgegebene Bergordnung, die nahezu wörtlich mit der aus Sachsen stammenden 2. Annaberger Bergordnung aus dem Jahre 1509

¹ Willecke, R.: Die Deutsche Berggesetzgebung, Essen 1977

² Willecke, R.: Grundriss des Bergrechts, Berlin 1958

³ Zycha, A.: Das Recht des ältesten deutschen Bergbaus bis ins 13. Jahrhundert, Berlin 1899

⁴ Boldt, G., Weller, H.: Bundesberggesetz, Berlin 1984

⁵ Brassert, H. (Hrsg.): Bergordnungen der deutschen Lande, Köln 1858

übereinstimmt.¹ Erst im Jahre 1719 wurde die Bergordnung von 1509 unwesentlich überarbeitet als Jülich-Bergische Bergordnung neu aufgelegt.

Neu in dieser Bergordnung war neben dem schon bestehenden Bergregal und der Bergbaufreiheit das Direktionsprinzip. Mit diesem wurde der gesamte Bergbau und dessen technische und geschäftliche Leitung einem strengen Regime des Landesherrn unterstellt.

Der Bergvogt (später Bergamt) vertritt dabei in allen Bergbauangelegenheiten den Landesherrn. Er erteilte die Genehmigungen zum Bergbau, setzte Preise fest und entschied, wie die Gewinne oder Verluste zu verteilen waren. Darüberhinaus entschied er über alle technischen und personellen Angelegenheiten des Bergwerks.

Die Bergordnung von 1719 mit dem rigorosen Direktionsprinzip wurde im Jahre 1865 durch das „Allgemeine Berggesetz für die preußischen Staaten“ (ABG) abgelöst.

Der Staat (die Bergbehörde) hatte nunmehr vor allem sicherzustellen, dass bei den von ihm erteilten Genehmigungen das öffentliche Interesse im weitesten Sinne gewahrt bleibt und die zugehörigen Gesetze eingehalten werden. Die Bergbaufreiheit blieb im Grundsatz bestehen, das Direktionsprinzip entfiel. Wer einen Fund machte (eine Lagerstätte entdeckte), hatte jetzt Anspruch darauf, dass ihm der Staat daran das Eigentum übertrug (das Bergwerkseigentum).

Ab 1880 gilt bundeseinheitlich das Bundesberggesetz (BBergG). Der bisher letzte Verwaltungsakt zum Bergbau in Seligenthal/Weingartsgasse ergeht im Jahre 2001 von der Bergbehörde nach den Vorschriften dieses Gesetzes. Darin wird festgestellt, dass aufgrund der bestehenden Rechtslage (BBergG) das Bergwerk Ziethen erloschen ist (siehe Kapitel 5.1).

Bei der Behandlung der Besitzverhältnisse in Kapitel 5 begegnen wir immer wieder vier Begriffen, die kurz zu erläutern sind.

1. Unter „**Schürfen**“ wird das Aufsuchen von Bodenschätzen verstanden.
2. Ist die Schürfarbeit erfolgreich, ist zu klären, ob der Bodenschatz in solcher Menge und Qualität vorliegt, dass sich sein Abbau lohnt, ob er würdig ist, abgebaut zu werden. Man beurteilt seine „**Bauwürdigkeit**“.
3. Ist die Bauwürdigkeit nachgewiesen, kann der Antrag auf Verleihung des Bergwerks (des Feldes) gestellt werden. Dieser Antrag auf Verleihung wird „**Mutung**“ genannt. Zum Beispiel „Das Bergwerk wurde am 26.10.1850 gemutet“.
4. Nach Prüfung der Mutung kann das beantragte Bergwerk/Feld vom Staat/dem Landesherrn als **Bergwerkseigentum** verliehen werden. Damit wird das Recht erteilt, das in der Urkunde genannte Mineral aufzusuchen und zu gewinnen sowie alle hierzu erforderlichen Vorrichtungen unter und über Tage zu treffen.²

¹ Schmidt, R.: Bergordnungen, Freiberg 2006, unveröffentlicht

² Ebel, H., Weller, H.: Allgemeines Berggesetz (ABG), Berlin 1963

4.1 Bergbauberechtigungen, Bergwerksfelder

In allen Zeiten benötigte derjenige, der Bodenschätze gewinnen wollte, hierzu eine Genehmigung, ein Recht, eine Berechtigung, die Bergbauberechtigung. Diese wurde mit Auflagen und Nebenbestimmungen vom Landesherrn, dem Bergvogt, später vom Staat, der Bergbehörde (Oberbergamt, Bergamt) erteilt.

In dieser Bergbauberechtigung wurde dem Bergbautreibenden auf Antrag ein eng definierter Bereich auf der Lagerstätte zugewiesen, in dem er den Bodenschatz gewinnen kann. Dieser Bereich wird Bergwerksfeld genannt. Hierfür werden synonym auch die Begriffe: Grubenfeld, Feld, Längenfeld, Geviertfeld, Bergwerk, Konzession, Bergbauberechtigung oder Bergwerkseigentum verwendet.

Die erste Bergbauberechtigung, die die Siegburger Abtei im Jahre 1122 erhielt, war kein exakt vermessener Bereich. Vielmehr erhielt die Abtei die Berechtigung für ihren Hoheitsbereich. Das verliehene Bergwerksfeld war somit ein Distriktfeld.

In den nachfolgenden Zeiten, als das Berggewohnheitsrecht beziehungsweise später die Bergordnungen galten (siehe Kapitel 4), war das Bergwerksfeld ein Längenfeld, welches in Breite, Länge und der Tiefe genau bestimmt war.

Bei den Erzgängen in Seligenthal (siehe **Bilder 1, 2, 3**), wurde das Längenfeld über eine bestimmte Erstreckung des Ganges in Längsrichtung verliehen (**Bild 15**).

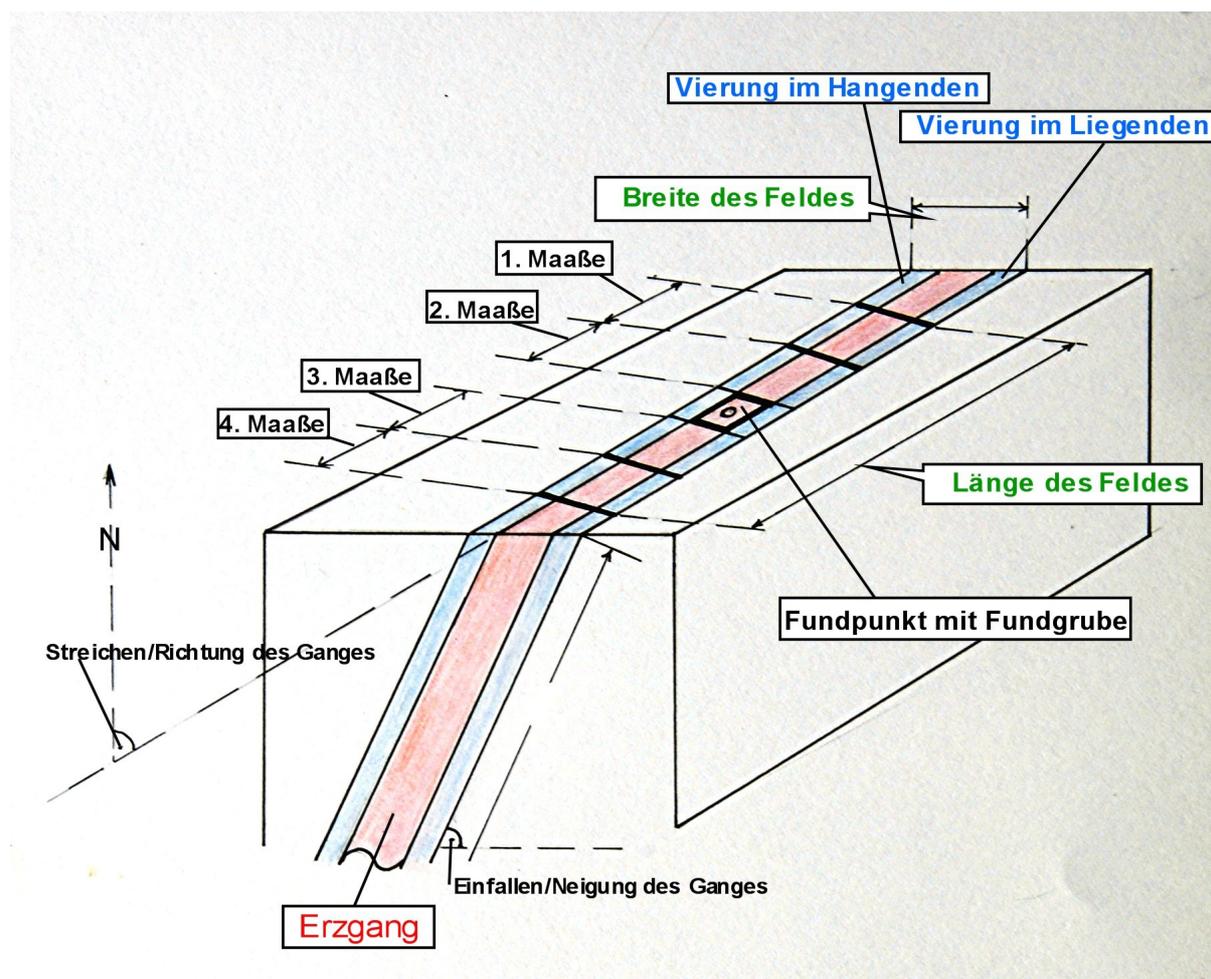


Bild 15: Die Abmessungen von Längenfeldern

Die Längserstreckung ergibt sich aus der Größe der Fundgrube und den sich darin anschließenden Maaßen. In die Tiefe erstreckte sich das Feld bis in die „ewige Teufe“ (Erdmittelpunkt). Die Breite des Längensfeldes wurde durch die Mächtigkeit (Dicke) des Ganges bestimmt. An den Seitenflächen des Ganges, dem Hangenden und dem Liegenden, erhielt das Längensfeld je eine Erweiterung, die so genannte „Vierung“. Die in Seligenthal/Weingartsgasse nach der hier geltenden Jülich-Bergischen Bergordnung von 1719 verliehenen Längensfelder hatten meist Abmessungen wie in **Bild 16** dargestellt.

Längensfeld	Lachter ¹⁾	Meter
Breite: Mächtigkeit (Dicke) des Ganges (max. 15 m)		15,00
+1 Vierung (Erweiterung) im Hangenden	4	8,37
+ 1 Vierung im Liegenden	4	8,37
Breite gesamt	-	31,70
Länge: Fundgrube mit Fundpunkt	80	167,00
4 Maaßen ²⁾ zu je 28 Lachter	112	234,00
Länge gesamt	192	401,00
Tiefe: bis zum Erdmittelpunkt (unendliche Teufe)		∞

^{1) 2)} Lachter und Maaße sind alte Längenmaße; 1 Lachter = 2,0924 m,
1 Maaße = 58,5 m

Bild16: Die üblichen Abmessungen von Längensfeldern in Seligenthal

Neben den Längensfeldern gab es auch Geviertfelder. Sie entstanden bei flözartigen Lagerstätten und insbesondere nach Inkrafttreten des Allgemeinen Berggesetzes (ABG), nach dem die Möglichkeit bestand, Längensfelder in Geviertfelder umzuwandeln. Im Gegensatz zu Längensfeldern, deren Abmessungen eng an die Lagerstätte gebunden waren, ist bei Geviertfeldern die räumliche Begrenzung des Bergwerkseigentums unabhängig von der Lagerstätte.

Das Geviertfeld wird von geraden Linien an der Oberfläche (A, B, C, D) und von senkrechten Seitenflächen, die bis in die ewige Teufe reichen, begrenzt.¹ Wie **Bild 17** zeigt, umschließt das Geviertfeld, welches im Grunde genommen ein Quader ist, den Erzgang vollständig.

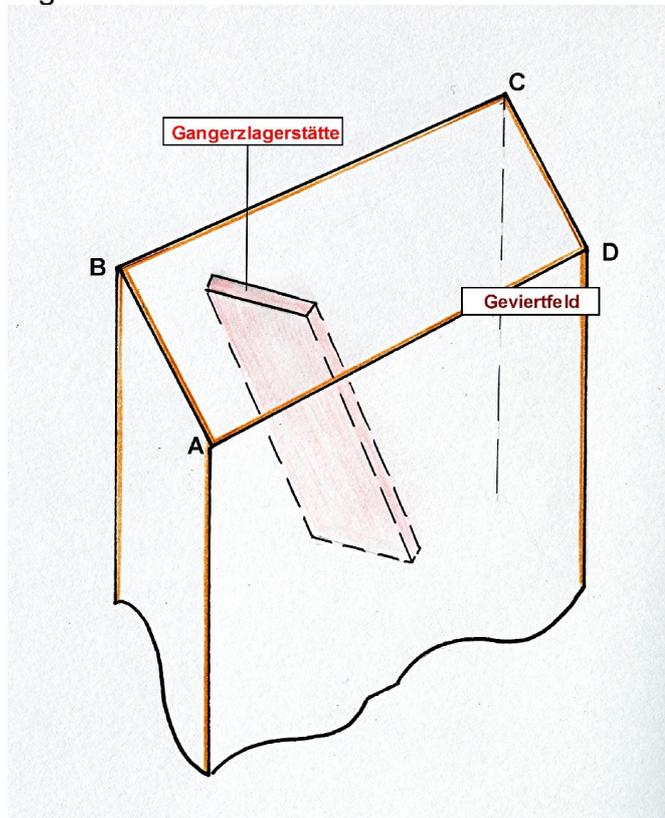


Bild 17: Geviertfeld, schematische Darstellung; Geviertfeld=braun, Lagerstätte=rot

4.2 Die Bergrechtliche Gewerkschaft

Schon im frühen Mittelalter gab es eine besondere Unternehmensform im Bergbau, nämlich die der Gewerkschaft. Heute könnte man diese Unternehmensform mit einer Kommanditgesellschaft vergleichen, wo die Komplementäre ohne Beschränkung haften.

Diese Art einer mittelalterlichen Gewerkschaft wird heute als „Gewerkschaft alten Rechts“ bezeichnet. In dem neuen „Allgemeinen Berggesetz“ gab es weiterhin diese Unternehmensform. Sie hatte aber eine etwas andere Rechtsform als die Vorgängergewerkschaften. Sie waren eher vergleichbar mit einer Aktiengesellschaft. Die neue Rechtsform wird als „Gewerkschaft neuen Rechts“ bezeichnet.

Für beide Gewerkschaftstypen gilt, dass ihr Vermögen in Anteile („Kuxe“) geteilt ist. Die Anteilseigner sind die „Gewerken“.

¹ Ebel, H., Weller, H.: Allgemeines Berggesetz (ABG), Berlin 1963

Das Kapital einer Gewerkschaft teilt sich auf in 100 bis zu maximal 10.000 Anteile (Kuxe). Die Anteilseigner (Gewerken) sind am Gewinn beteiligt, sie erhielten „Ausbeute“, mussten aber in schlechten Zeiten oder bei Kapitalbedarf Geld zuschießen, „Zubüße“ leisten.

Und das Letztere war bei der Grube Ziethen in den Jahren 1922 bis 1927, als die letzten Abbauprobe gemacht wurden, immer der Fall. Man musste viel investieren (Schachtabteufen, Strecken auffahren, Infrastruktur, Löhne), Erlöse fielen jedoch nicht an, da man keine abbauwürdige Lagerstätte mehr vorfand.

Die Gewerkschaft wird vertreten durch den Repräsentanten, den Grubenvorstand.

Die Gewerkschaft trägt in der Regel den Namen des zugehörigen Grubenfeldes (Bergwerks). In Seligenthal war es das Feld, das Bergwerk Ziethen, die Gewerkschaft hieß entsprechend „Gewerkschaft des Bergwerks Ziethen“.

5. Die Besitzverhältnisse¹

Vor Erteilung der ersten Bergbauberechtigung im Jahre 1122 an die Abtei Siegburg (**Bild 18**) (siehe hierzu Kapitel 4.1) war die Lagerstätte in Seligenthal/Weingartsgasse bereits bekannt.

Die entscheidende Stelle in der Urkunde (**Bild 18**) findet sich in Zeile sechs, wo es in Latein heißt: „metalli vel pecunie“. Damit wird der Abtei das Recht zugestanden, dass das „Metall oder Geld“, welches sie auf ihrem Boden findet, ihr Eigentum wird.²

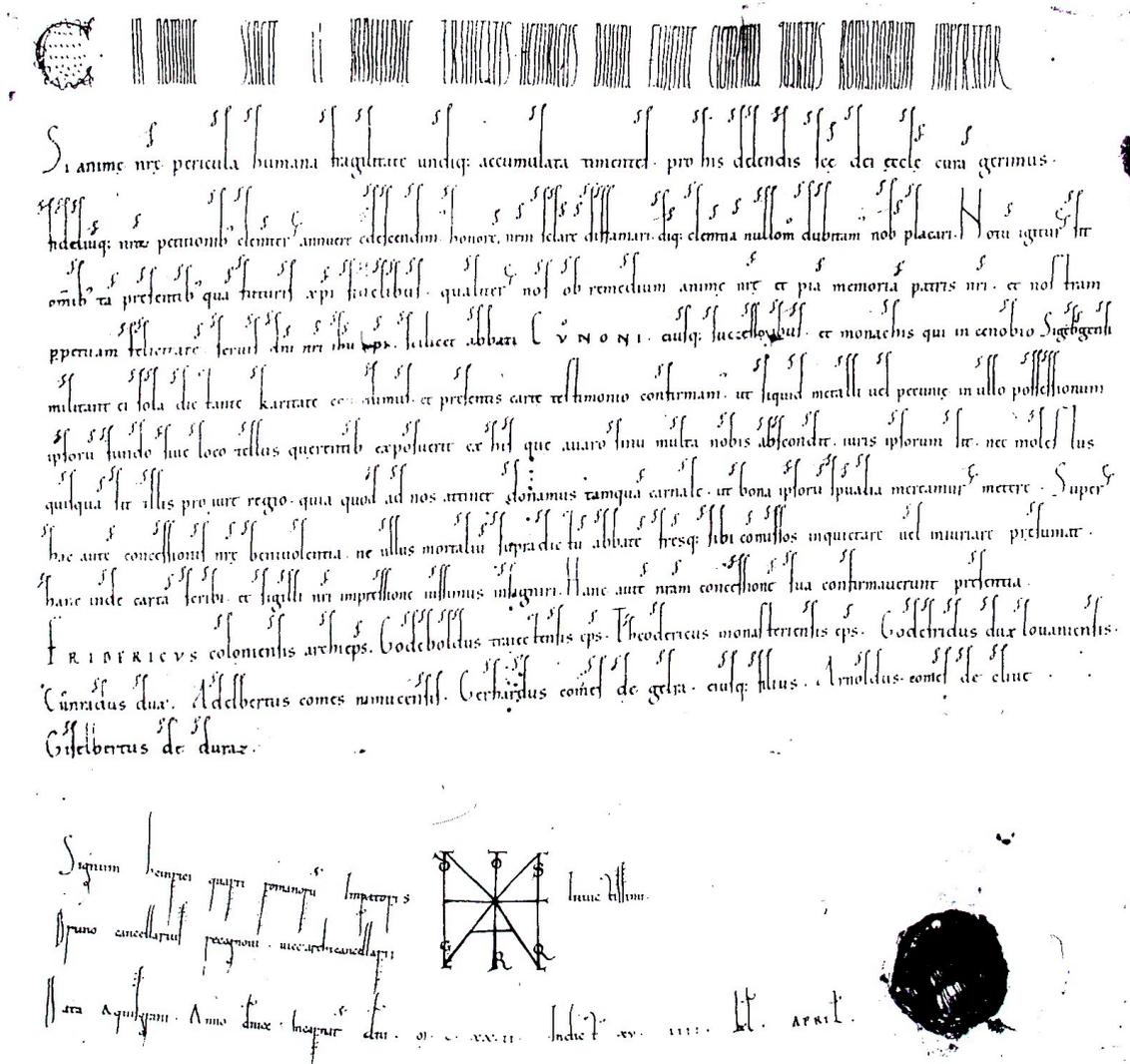


Bild 18: Die erste Bergbauberechtigung von Kaiser Heinrich V. aus dem Jahre 1122 für die Abtei Siegburg³

¹ Die Angaben zu den Besitzverhältnissen stammen insbesondere aus:

1. Bezirksregierung Arnberg, Abteilung 8 (Dortmund): Berechtsamsakten der Grube Ziethen Nr. 10 124 (alt) und Nr..025-10 124 (neu) sowie die für die Gruben Sankt Merten, Ritter und Fürst Hatzfeld
2. Amtsgericht Siegburg, Grundbuchamt: Berggrundbuch Bergwerke Ziethen, Saturn, Sankt Merten, Ritter Fürst Hatzfeld

² Güthling, W.: Siegburger Bergbau im 12.Jahrhundert, Der Anschnitt 23 (1961)

³ Landesarchiv NRW Hauptstaatsarchiv Düsseldorf: Abtei Siegburg Urkunden Nr. 27

Es muss davon ausgegangen werden, dass an drei markanten Stellen das silberglänzende Erz im frühen Mittelalter gefunden wurde (**Bild 19**).

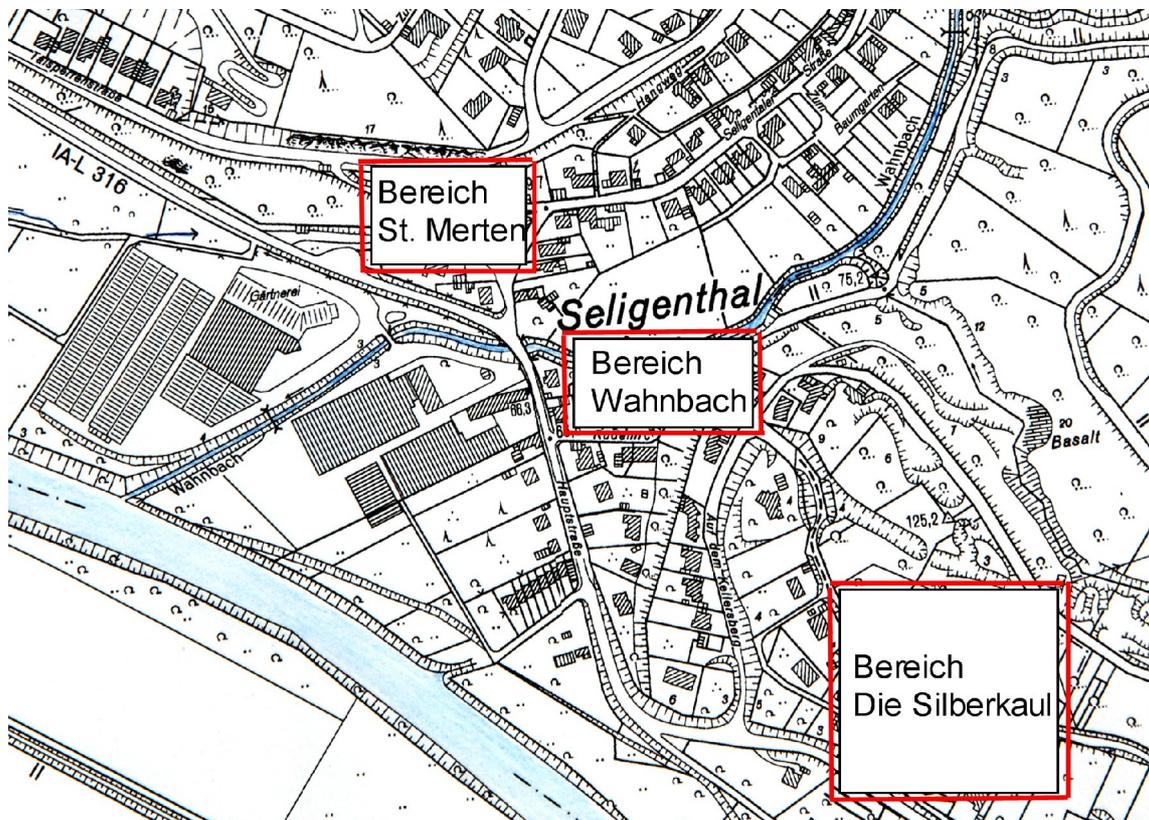


Bild 19: Erste Fundpunkte von Blei/Silber-Erz in Seligenthal¹

- **Bereich Wahnbach:** In geologischen Vorzeiten bei der Bildung des **Wahnbachtals** (siehe Kapitel 2) wurden die dort durchlaufenden Erzgänge zerschnitten (siehe **Bild 1**) und es kam in diesem Bereich zu einer Anreicherung von Erzgeröllen, die der Wahnbach schließlich freispülte.^{2 3}
- **Bereich Die Silberkaul:** Der Name eines ehemaligen Flurstückes in Seligenthal führt direkt zu den Erzgängen. Das Flurstück heißt "**Die Silberkaul**" (**Bild 20**). Heute existiert der Name auf Karten nicht mehr. Die Fläche des Flurstücks überdeckte aber genau den Bereich, in dem der Erzgang zu Tage austrat und wo später die Grube Ziethen errichtet wurde.

¹ Kartengrundlage mit freundlicher Genehmigung des Rhein-Sieg-Kreises, Katasteramt

² Buff, E.: Beschreibung des Bergreviers Deutz, Bonn 1882

³ Krahnemann, R.: Eine Rollerzlagerrstätte bei Hennef a.d. Sieg als Anregung für eine neue genetische Erklärung der Knotenerzlagerrstätten von Mechemnich als umgewandelte Trümmerlagerrstätten, Zeitschrift für praktische Geologie 34 (1926), S. 53-56

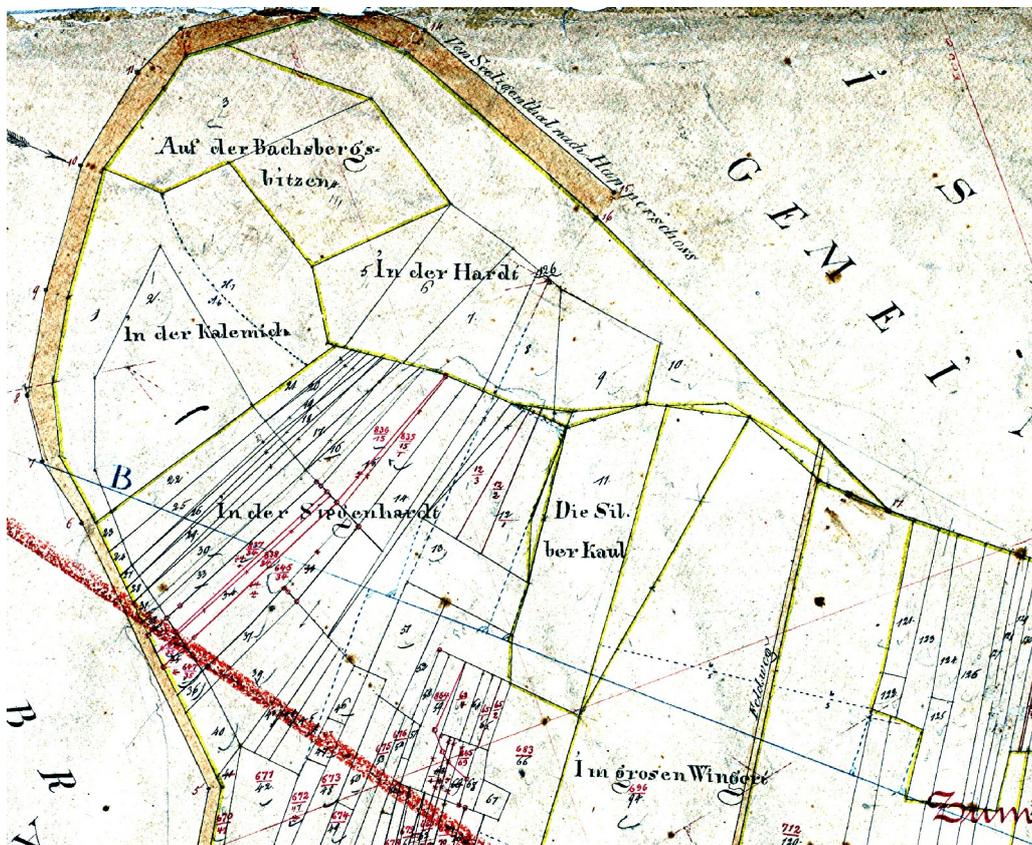


Bild 20: Flurstück „Die Silberkaul“ in Seligenthal (Darstellung aus dem Jahre 1826)¹

Nicht zu verwechseln ist dieses Flurstück mit einem Bergwerksfeld „Silberkaul“ (siehe **Bild 5**, Feld Nr. 1047), welches zwischen Heisterschoss und Birken ausgewiesen ist und für diese Untersuchung nicht weiter betrachtet wird.

- **Bereich Grube Sankt Merten:** Im Zusammenhang mit der Mutung (Definition „Mutung“ siehe Kap. 4) im Jahre 1841 wurde ein bereits vor langer Zeit errichteter Stollen, der zwischenzeitlich eingefallen war, wieder aufgewältigt.² Ebenfalls ist bei dem Bergwerk Sankt Merten bemerkenswert, dass von allen Bergwerksfeldern in diesem Gebiet nur das Feld Sankt Merten (St. Martin) einen kirchlichen Bezug hat. Es liegt daher nahe, hier eine Verbindung zur Abtei Siegburg herzustellen.³ Ob gegebenenfalls eine Verbindung zum ehemaligen Kloster Merten (westlich von Eitorf/Sieg) bestand, ist nicht geklärt.

¹ Hauptstaatsarchiv Düsseldorf: Blatt 11.424, ebenso Blatt 31.084

² Seemann, A.: Metallergbergbau im unteren Aggertal, Lohmar 1990

³ Schuy, J.: Historisch-heimatkundlichen Wanderungen durch den Siegkreis, Kaldauen 1920

Alte Betriebe wurden in den Erzgängen zwischen Allner und Kaldauen im 12. Jahrhundert von der Abtei Siegburg geführt.^{1 2 3}

Bei der zweiten Bergbauphase, die für das 14./15. Jahrhundert ausgewiesen ist^{4 5}, hatten sich die Machtverhältnisse im Land verschoben.⁶ Es war jetzt der Landesherr, der das Recht am Bergbau hatte und dieses auch ausübte. Landesherr waren die Herzöge von Berg. Anfangs waren die Regenten an den Gruben meist direkt beteiligt.⁷ Aber schon ab dem 14. Jahrhundert kam es zu Verleihungen von Lagerstätten vom Landesherrn an Private, die gegen Abgaben (siehe Kapitel 4) die Gruben betrieben.

5.1 Bergwerk Ziethen

Die eigentliche Blütezeit des Seligenthaler Bergbaus beginnt um 1853 und endet im Jahre 1878. Es ist die Zeit des um 1850 einsetzenden Aufschwungs der Montanindustrie.^{8 9 10}

Am 19.4.1853 wird der Antrag auf Verleihung des **Bergwerksfeldes Ziethen**, welches zunächst den Namen Johanna hatte und dann in Ziethen umbenannt wurde, gestellt. Die Abbauwürdigkeit wurde am 1.12.1853 nachgewiesen. Die Einreichung der Mutung erfolgte durch Victor Bailley, Köln, handelnd für die Erben J. Fr. Stuverer. Das Bergwerk Ziethen wird schließlich am 23.2.1854 Herrn Mertens aus Brüssel als Vertreter der „Rheinischen Bergwerksgesellschaft“, Köln als **Längenfeld auf Kupfer- und Bleierze und Blende** verliehen (**Bild 21**).



Bild 21: Briefkopf „Rheinische Bergwerksgesellschaft“ aus dem Jahre 1854¹¹

¹ Buff, E.: Beschreibung des Bergreviers Deutz, Bonn 1882

² Roggendorf, J. : Siegburg-Seligenthal, Siegburg 1972

³ Balensiefen, F., Fischer, H.: Hennef an der Sieg, damals und heute, Zaltbommel 1993

⁴ Otterbach, D.: Interessantes Dorf Weingartsgasse in: Weingartsgasse Chronik und 100 Jahre MGV "Constantia" Weingartsgasse, Hennef 1987,

⁵ Schuy, J.: Das Dorf Weingartsgasse, in: Festbuch zur Feier des 50 jährigen Jubelfest am 26. und 27.6. 1937, Hennef 1937

⁶ Laute, H.: Die Herren von Berg, Solingen 1988

⁷ Esser, W.: Der Bergische Bergbau im 18. Jahrhundert, Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins (55) 1925, S. 1-127

⁸ Seemann, A.: Betrachtungen zum Metallerzbergbau in dem Bereich Lohmar/Wahlscheid und Siegburg (Siegburg-Kreis), in: Veröffentlichungen des Geschichts- und Altertumsvereins für Siegburg und den Rhein-Siegburg-Kreis e.V., Nr.17

⁹ Seemann, A.: Metallerzbergbau im unteren Aggertal, Lohmar 1990

¹⁰ Habel, B.: Der Bergbau im unteren Siegbiet, Siegburg 1999

¹¹ Archiv des Rhein-Sieg-Kreises, Grube Ziethen

Diese Verleihung erfolgt nach den Vorschriften der Jülich-Bergischen Bergordnung von 1719 (siehe hierzu Kapitel 4). Die Urkunde für das Längenfeld Ziethen wurde vom Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Berlin, ausgefertigt. Das Längenfeld Ziethen wird am 13.7.1866 in ein Geviertfeld umgewandelt (siehe hierzu Kapitel 4.1) und geht mit diesem Datum über an den „Rheinischer Bergwerks Actien Verein Saturn“, Köln.

Im Zusammenhang mit diesem Bergwerksfeld taucht zum ersten Male der Name "Ziethen" in Seligenthal auf. Namensgeber soll der preußische Reitergeneral Hans Joachim von Zieten (Ziethen), der von 1699 bis 1760 lebte, sein (**Bild 22**).



Bild 22: Hans Joachim von Ziethen (Zieten)-1699-1786¹

Welchen Bezug von Ziethen zu dem Bergwerksfeld, zu seinen Eigentümern, der späteren Grube oder zu Seligenthal hatte, ist nicht bekannt.

Aus verarmten Adel stammend, trat von Zieten 1714 in die preußische Armee ein. Mehrfach wurde er vom Dienst suspendiert. Als Soldat erlangte er Bekanntheit im 2. Schlesischen Krieg (1745) und im Siebenjährigen Krieg in den Jahren 1757 und 1760.²

¹ Meyers Enzyklopädisches Lexikon, " Zieten (Ziethen) ", Mannheim 1979

² siehe Fußnote 1

Heute ist nach ihm die durch Seligenthal führende Straße mit „Ziethenstraße“ benannt (**Bild 23**).



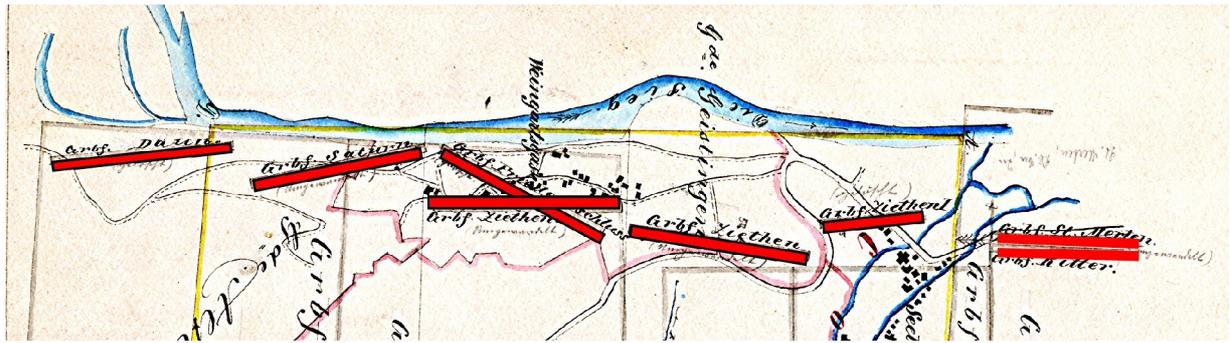
Bild 23: Ziethenstraße in Seligenthal

Das **Bergwerksfeld Ziethen I** wurde als **Längenfeld** am 18.4.1858 verliehen (**Bild 24**) und am 16.11.1866 dem Geviertfeld Ziethen zugeschlagen und somit in die Fläche des Geviertfeldes Ziethen einbezogen.

Für das **Bergwerksfeld Ziethen III**, welches zunächst Saturn II hieß, wurde am 28.11.1856 der Antrag auf Verleihung (= Mutung) von Theodor Guillery von der „Rheinische Bergwerks Gesellschaft“, Köln gestellt. Am 7.11.1857 war die Bauwürdigkeit nachgewiesen worden. Es wurde schließlich als **Längenfeld** am 7.11.1857 auf Zink-, Blei- und Kupfererze an den „Rheinischer Bergwerks Actien Verein“, Köln (vergl. hierzu auch Bergwerksfeld Ziethen) verliehen (**Bild 24**). Rechtsgrundlage für die Verleihung war wie bei dem Bergwerk Ziethen die Jülich-Bergische Bergordnung von 1719.

Das Bergwerk Ziethen III wird am 13.8. 1866 in ein Geviertfeld umgewandelt und als Bergwerkseigentum nach dem neuen Allgemeinen Berggesetz (ABG) verliehen (**Bild 25**). Dieses **Geviertfeld Ziethen III** wird von dem Längenfeld „Friedensschluss“ durchschnitten, welches am 26.9.1857 verliehen worden war (**Bild 24**). Am 13.8.1866 wird das Längenfeld Friedensschluss in das Geviertfeld Ziethen III einbezogen (**Bild 25**).

Theodor Guillery, Köln, hat für die Rheinische Bergwerks Gesellschaft das **Bergwerk Saturn** am 19.8. 1856 gemutet und am 13. und 20.6.1857 die Bauwürdigkeit nachgewiesen. Das Bergwerk Saturn wird auf Bleierze nach der Jülich-Bergischen Bergordnung als Längenfeld an die Rheinische Bergwerks Gesellschaft am 11.9.1857 verliehen (**Bild 24**). Am 13.6.1866 wird das Längenfeld Saturn in ein Geviertfeld umgewandelt und dem Rheinischer Bergwerks Aktienverein Saturn als Bergwerkseigentum verliehen (**Bild 25**). Das in diesem Geviertfeld liegende Längenfeld Daun ist nicht mit einbezogen.



Lfd. Nr.	Name des Längenfeldes	gemutet am	verliehen am	Fundgrube (Länge in Lachtern)	Maassen (je 28 La.)	Vierung (in Lachtern)	
						ins Hgd.	ins Lgd.
1	Ziethen	1.12.1853	23.2.1854	80	4	4	4
2	Ziethen I				4	4	4
3	Ziethen III	28.11.1856	2.4.1858	80	4	4	4
4	Friedensschluss		26.9.1857	80	4	4	4
5	Saturn	19.8.1856	11.9.1857	80	4	4	4
6	Daun						
7	Ritter	22.4.1854	3.5.1855	80	4	4	4
8	St. Merten	5.8.1839	6.7.1841	80	4	4	4

Bild 24: Die alten Längenfelder in Seligenthal (oben: Karte; unten: Datenblatt)

Lfd. Nr.	Name des Geviertfeldes	verliehen am	Größe (Quadratlachtern)	einbezogene Längenfelder ¹⁾
1	Ziethen	13.7.1866	477 000	Ziethen, Ziethen I
2	Ziethen III	13.8.1866	320 120	Ziethen III, Friedensschluss
3	Saturn	13.6.1866	400 150	Saturn, Daun
4	Ritter	21.7.1866		Ritter
5	St. Merten	20.7.1866		St. Merten
6	Fürst Hatzfeld	8.6.1861	96.000	

Bild 25: Die alten Geviertfelder in Seligenthal ¹⁾s. Bild 24

Am 28.1. 1868 werden die aus den alten Längenfeldern (**Bild 24**) entstandenen drei Geviertfelder Ziethen, Ziethen III und Saturn (**Bild 25**) zu dem neuen Geviertfeld „**Ziethen konsolidiert**“ verschmolzen (**Bild 26**). Das Bergwerkseigentum am Konsolidationsfeld Ziethen geht an den „Rheinischer Bergwerks Actien Verein Saturn“, Köln.

Der Verwaltungsrat des „Rheinischer Bergwerks Actien Verein Saturn“ war von Männern mit belgisch/französisch klingenden Namen besetzt, u. a. mit:

- Theodor Guillery Ingenieur
- Henry d’Aurimont Gutsbesitzer
- Gustav de l’Honneur Bankier, Köln
- Elia Lansberg Generaldirektor, Aachen

Daher kommt sehr wahrscheinlich der Hinweis in mehreren Literaturstellen, dass die ersten Eigentümer der Grube Ziethen Franzosen gewesen sind.

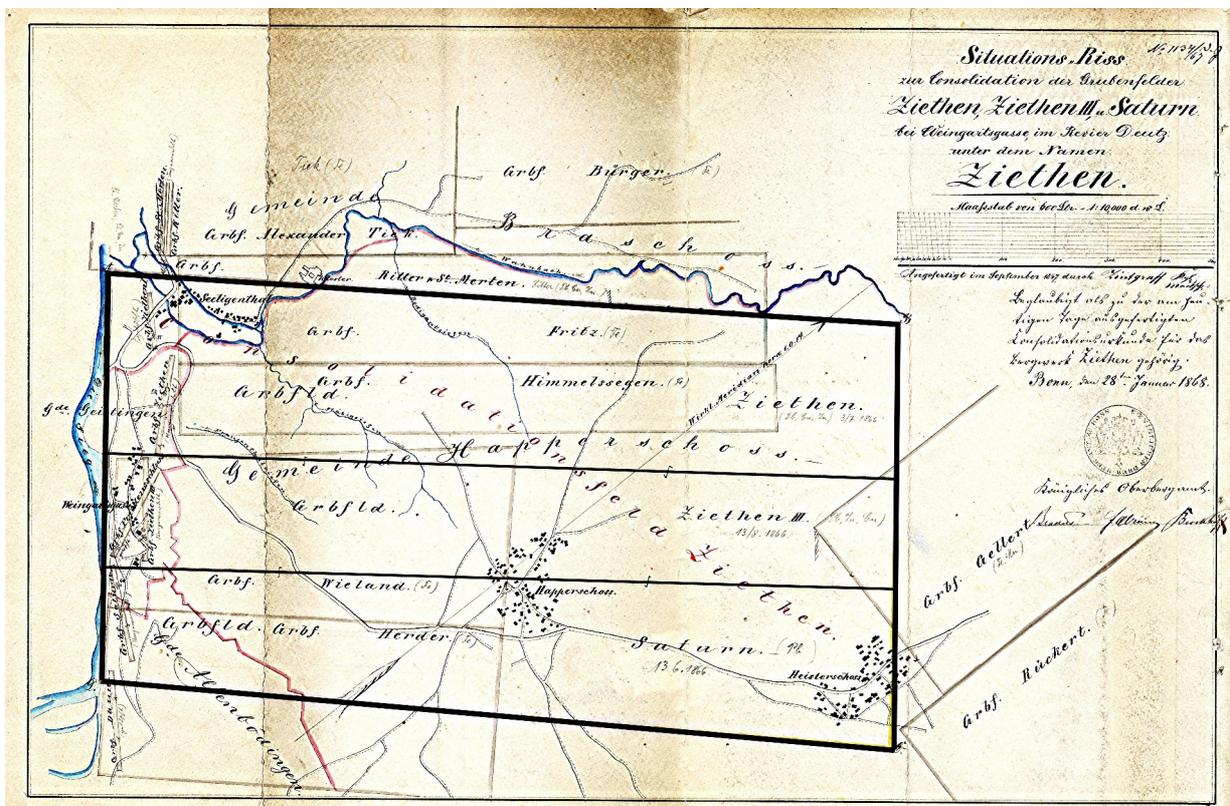


Bild 26: Bergwerksfeld „Ziethen konsolidiert“ entsteht aus den drei Geviertfeldern Ziethen, Ziethen III und Saturn

Auf dem **Bild 26** ist das Bergwerksfeld Ziethen konsolidiert umrandet. Darin sind oben das alte Geviertfeld Ziethen, in der Mitte das alte Geviertfeld Ziethen III und unten das alte Geviertfeld Saturn eingetragen. Auf der linken Seite des Feldes Ziethen konsolidiert erkennt man die alten Längfelder, die auf der Karte in **Bild 24** gesondert herausgezeichnet sind.

Das **Konsolidationsfeld Ziethen** entstand somit in drei Etappen. Zunächst waren Längenfelder verliehen worden. Unter Einzug dieser Längenfelder wurden drei Geviertfelder gebildet. Schließlich wurden die so gebildeten Geviertfelder in der dritten Etappe zum neuen Konsolidationsfeld Ziethen vereint. Die Konsolidation der Geviertfelder Ziethen, Ziethen III und Saturn zum neuen Grubenfeld Ziethen (Konsolidationsfeld Ziethen) erfolgte am 28. Januar 1868. Das Konsolidationsfeld Ziethen hatte eine Größe von knapp 527 ha (**Bild 27**).

1. Bergwerk Ziethen			Quadrat- lachter	m ²
1.1	23. 2.1854	Verleihungsurkunde Längengebiet Ziethen	477.000	2.083.584
1.2	-----	Längengebiet des Bergwerks Ziethen I gem. Situationsriss vom 13.7.1866	1.300	5 700
1.3	18. 4.1858	Verleihungsurkunde für das Bergwerk Ziethen I mit gestrecktem Feld	3.136	13.698
1.4	13. 7.1866	Umwandlungs- und Verleihungsurkunde Bergwerkseigentum Ziethen für Bergwerk Ziethen für Feld nach 1.1 minus Feld nach 1.2	475.700	2.077.884
1.5	16.11. 1866	Nachtrag zur Urkunde nach 1.4 für das Feld nach 1.4 plus Feld nach 1.3	478.836	2.091.582
2. Bergwerk Ziethen III				
2.1	26. 9.1857	Verleihungsurkunde Bergwerk Friedensschluss	9.536	41.654
2.2	2. 4.1858	Verleihungsurkunde Längengebiet Ziethen III	320.120	1.398.316
2.3	13. 8. 1866	Umwandlungs- und Verleihungsurkunde Bergwerkseigentum Ziethen III für Feld nach 2.2	320.120	1.398.316
2.4	31.12.1866	Nachtrag zur Urkunde nach 2.3 für Feld nach 2.3 plus Feld nach 2.1	329.656	1.439.970
3. Bergwerk Saturn				
3.1	11. 9.1857	Verleihungsurkunde Längengebiet Saturn	400.150	1.747.895
3.2	-----	Längengebiet Bergwerk Daun gem. Situationsriss vom 13.6. 1866	2.270	9.912
3.3	13. 6.1866	Umwandlungs- und Verleihungsurkunde Bergwerkseigentum Saturn mit Feld nach 3.1 minus Feld nach 3.2	397.880	1.737.983
4. Konsolidationsfeld Ziethen				
4.0	28. 1.1868	Konsolidationsurkunde für Bergwerk Ziethen aus den Feldern nach 1.5 plus 2.4 plus 3.3	1.206.372	5.269.535

Bild 27: Die Entstehung des Konsolidationsfeldes Ziethen¹

¹ Liersch, W.: Analyse Berggrundbuch Bergwerk Ziethen, Cottbus 2006, unveröffentlicht

Seit 1891/1899 wurde an den Grundbuchämtern in Hennef und Siegburg in den Amtsgerichten das Berggrundbuch geführt. Die erforderlichen Daten hierfür wurden den Grundbuchämtern von den Oberbergämtern übermittelt. Das Blatt im Berggrundbuch für das Bergwerk Ziethen konsolidiert zeigt **Bild 28**.

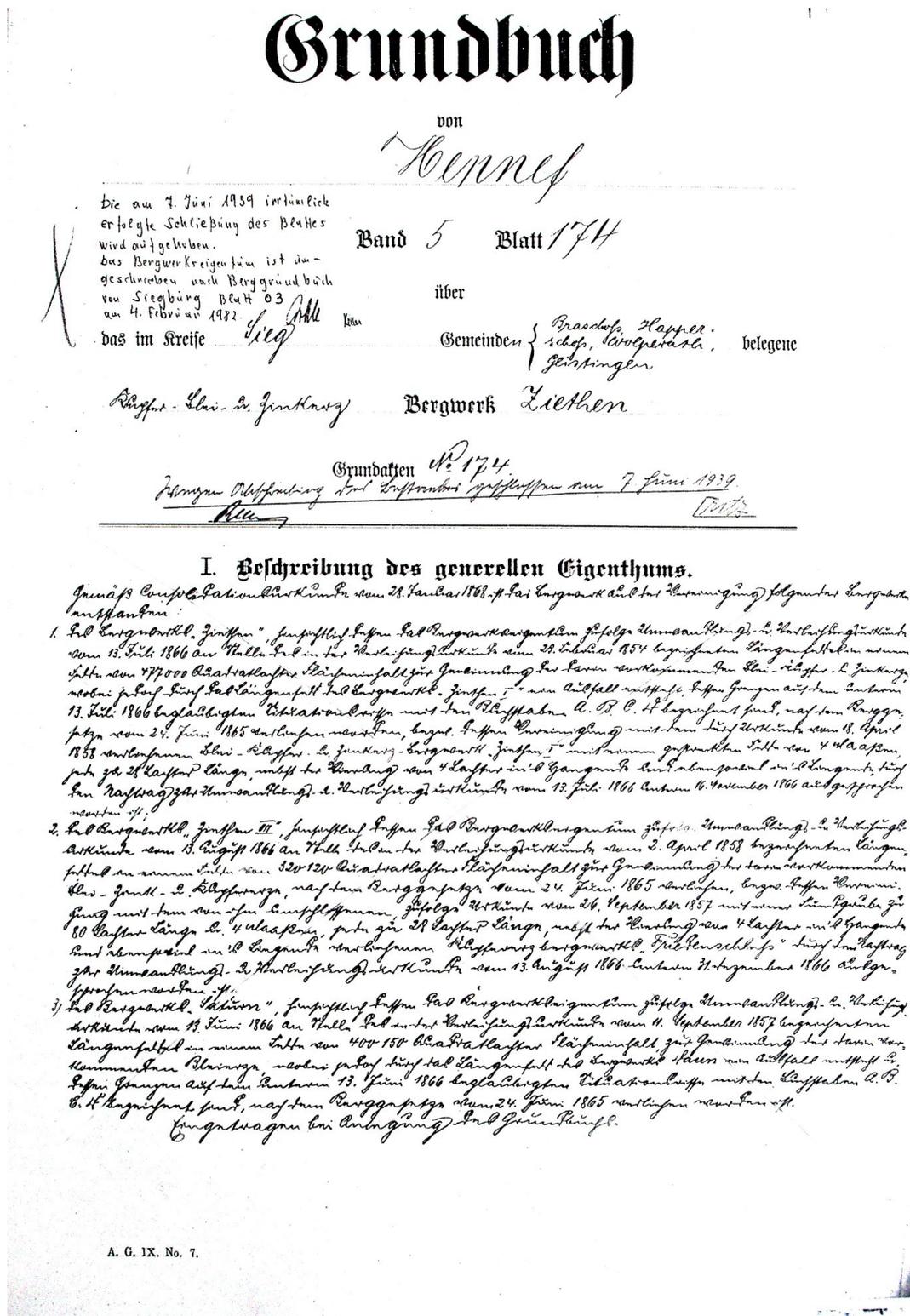


Bild 28: Berggrundbuch für das „Bergwerk Ziethen konsolidiert“¹

Die nachfolgenden Schilderungen über die Besitzverhältnisse mit den häufigen Ei-

¹ Amtsgericht Siegburg, Grundbuchamt: Berggrundbuch Bergwerk Ziethen

gentümerwechseln zeigen, dass die Bergwerke in Seligenthal Anlage- und Spekulationsobjekte auf dem Kapitalmarkt geworden sind.

Mit Vertrag vom 2.6.1875 geht das „Bergwerk Ziethen konsolidiert“ inklusive aller Grundstücke und Einrichtungen wie Schächte, Stollen, Aufbereitungsanlage, Gebäude, Arbeiterwohnungen, Comtoir (Büro) über auf die Westprussian Mining Company, Niederfischbach an der Sieg (nachfolgend „Westprussian“ genannt), deren Vertreter Wyndham H. Wynne (auch nur Henry Wynne geschrieben) ist. Der Kaufpreis beträgt 30.000 Preußische Thaler= 90.000 Reichsmark (**Bild 29**).

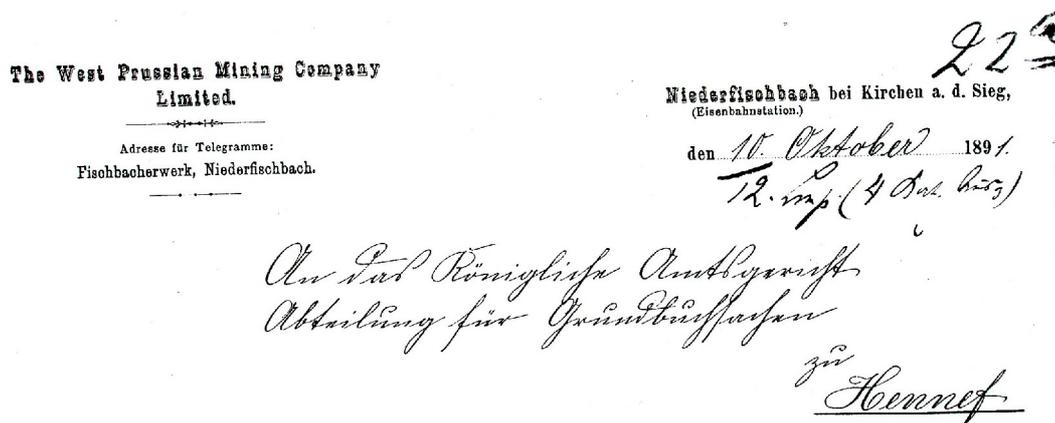


Bild 29: Briefkopf der Westprussian Mining Company¹

Die Westprussian ist hervorgegangen aus der „Heidberg, Silver, Lead Mining Company Ltd.“ und der „Westphalian Silver, Lead and Copper Mines Company Ltd.“

Mit Vertrag vom 12.1.1897 verkauft Westprussian das Bergwerk Ziethen konsolidiert an:

- Dr. Heinrich Pfahl, Bonn und
- Gustav Roetzel, Engelskirchen.

Pfahl und Roetzel bilden mit Übernahme im Jahre 1897 die 100-teilige „Gewerkschaft des Bergwerks Ziethen“, die damit Eigentümerin des Bergwerks Ziethen ist (**Bild 30**). Roetzel wird am 24.1.1910 zum interimistischen Repräsentanten der Gewerkschaft bestellt. Die einzigen Gewerken sind jetzt:

- Sophia Derichsweiler, geborene Pfahl, Fulda: Kuxe 1- 50
- Wilhelm Roetzel: Kuxe 51-100.

Die Geschäfte der Gewerkschaft Ziethen gehen anscheinend nicht gut. Im Jahre 1911 gibt Frau Sophia Derichsweiler an die Gewerkschaft Ziethen ein Darlehen von 15.000 Mark, im Jahre 1912 eines von 10.000 Mark. Beide Darlehen werden als Hypothek auf die Grundstücke eingetragen.

Der zwischenzeitlich ernannte Repräsentant Pfahl stirbt am 2.8.1916. Neuer Repräsentant wird Frau S. Derichsweiler.

¹ Amtsgericht Siegburg, Grundbuchamt: Berggrundbuch Bergwerk Ziethen

Am 27.6.1922 ändern sich die Besitzverhältnisse erneut. In die Gewerkschaft Ziethen tritt der Großkaufmann Wilhelm Piepmeyer, Kassel, ein. Die o. a. Hypotheken werden abgelöst und gelöscht.

Gewerken sind ab jetzt die:

- Firma Piepmeyer & Co KG, Kassel: 95 Kuxe und
- die Eheleute Wilhelm und Sophia Derichsweiler: 5Kuxe

Piepmeyer ist zur Vertretung aller 100 Kuxe berechtigt. Als Bergwerksdirektor und Repräsentant wird

- Julius August Ansorge, Köln-Dellbrück bestellt.



Bild 30: Briefkopf der Gewerkschaft Ziethen 1925¹

Im Herbst 1938 verkauft die Piepmeyer AG das zur Grube Ziethen gehörende Gelände an den Mühlengutbesitzer Peter Löbach in Seligenthal. Das Fördergerüst geht nicht in den Besitz von Löbach über, da die Gewerkschaft beabsichtigte, das Bergwerk zu verkaufen. Die Gewerkschaft hatte somit seit 1939 kein Grundeigentum mehr.

Mit Datum 26.4. 1941 wird Fritz Prinz, Nordhausen bei Kassel, als letzter bekannter Repräsentant der Gewerkschaft Ziethen ausgewiesen.

Ein genauer Zeitpunkt für die Beendigung der Gewerkschaft ist nicht feststellbar. In den Jahren 1975 und 1976 forschte das Landesoberbergamt NRW wegen erforderlicher Sicherungsmaßnahmen nach den Erben des letzten Repräsentanten. Die Nachforschungen verliefen ergebnislos.

Spätestens im Jahre 1955 galt damit die Gewerkschaft Ziethen nach den ab dem 25.5.1954 geltenden zusätzlichen berggesetzlichen Vorschriften als aufgelöst. Aufgelöste Gewerkschaften durften nicht fortgesetzt werden. Da auch kein Vermögen bei der Gewerkschaft Ziethen gefunden wurde, ist am 22.5.1990 das Bergwerkseigentum der Gewerkschaft, die Bergbauberechtigung Ziethen, erloschen.

¹ Archiv des Rhein-Sieg Kreises

Ergänzend soll kurz auf die **Bergwerke Sankt Merten und Ritter**, die sich nordwestlich an Ziethen Richtung Kaldauen anschlossen (**Bild 1**) und auf das sich südwestlich von Ziethen bei Allner sich anschließende **Bergwerk Fürst Hatzfeld** eingegangen werden. Damit sind dann alle Bergwerke angesprochen, die sich an den Blei-, Zink-, Kupfer-Erzgängen zwischen Allner, Weingartsgasse, Seligenthal und Kaldauen befanden (siehe hierzu auch **Bild 4**).

5.2 Bergwerk Sankt Merten

Wie zu Anfang von Kapitel 5 ausgeführt, kann davon ausgegangen werden, dass im Bereich des späteren Bergwerks Sankt Merten schon vor knapp 1000 Jahren Bergbau betrieben worden ist. Die Lage des Bergwerks (Längenfeldes) Sankt Merten wird aus **Bild 31** ersichtlich.

Das Bergwerk Sankt Merten wurde am 5.8.1839 von Johann Wilhelm Windgassen aus Vilich gemutet, die Bauwürdigkeit am 21.7.1841 nachgewiesen und am 6.7.1841 als Längenfeld vom damals zuständigen Finanzministerium in Berlin auf Blei und Kupfer verliehen. Das Feld lag am Mühlenberg bei Seligenthal, „am Mühlenberger Gebirge“ (**Bild 31**). Bei einer Fundgrube von 80 Lachtern Länge und vier Maaßen hatte das Feld eine Gesamtlänge von 192 Lachtern. Die Breite des Feldes ergab sich aus der Mächtigkeit des Erzganges und zusätzlich je einer Vierung im Hangenden und im Liegenden (siehe hierzu **Bilder 24 und 25** sowie das Schema Längenfeld **Bild 15**).

Aber schon vor der Verleihung muss Bergbau umgegangen sein, denn bei Neuaufschluss des Betriebes nach der o.a. Verleihung wurde als Zugang zur Lagerstätte ein 46 m langer alter Stollen wieder aufgewältigt.^{1 2}

Das Längenfeld wurde am 20.7.1866 in ein Geviertfeld umgewandelt (siehe **Bild 25**) und als Bergwerkseigentum an Anna Ritter, Düsseldorf, verliehen. Diese versteigert am 11.10.1869 sämtliche ihr gehörenden 78 Gruben, wozu auch Sankt Merten und Ritter gehören. Den Zuschlag erhält der Kaufmann Heinrich Hermann Dahlström aus Bonn.³ Von diesem geht das Bergwerkseigentum an die „Westprussian“ (vergleiche Bergwerk Ziethen) und von dort im Jahre 1891 an Heinrich Pfahl, Bonn. Pfahl verkauft das Bergwerk im Jahre 1909. Neue Eigentümer sind jetzt:

- Peter Franz Heynen, Bonn und
- Friedrich Stöters, Kupferdreh

(für diesen ab 1913: Ernst Faßbender, Beuel)

Am 17.7.1913 wird die 100-teilige Gewerkschaft Sankt Merten gegründet, wobei Heynen und Faßbender je 50 Kuxe halten. Im Zuge eines Firmentausches wird am 18.12.1920 die „Gewerkschaft Hartmann der Batavier“ neue Eigentümerin des Bergwerks Sankt Merten. Wie Ziethen ist heute auch Sankt Merten zwischenzeitlich erloschen (siehe **Bild 5**).

¹ Bezirksregierung Arnsberg, Dortmund: Berechtsamsakte Bergwerk Sankt Merten

² Seemann, A.: Metallergbau im unteren Aggertal, Lohmar 1990

³ Benz, G.: Studien zum Bergbau im Bergischen Land, Much 2006, unveröffentlicht



Bild 31: Die Bergwerksfelder Sankt Merten und Ritter (Bildmitte) zwischen Seligenthal und Kaldauen (Situationsplan)¹

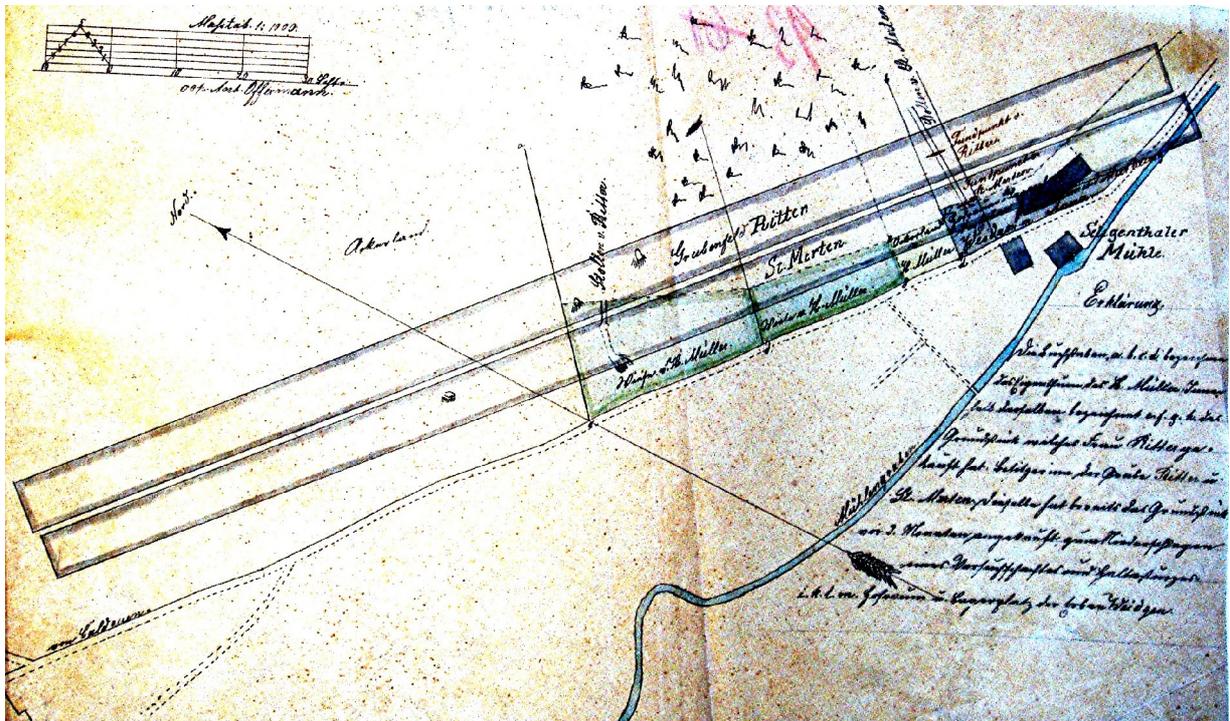


Bild 32: Die Längensfelder Sankt Merten (unten) und Ritter (oben)²

Zum Bergwerk Sankt Merten kursieren immer wieder Gerüchte, dass von diesem aus lange Stollen bis weit unter die Sieg getrieben worden sind. Nach Auswertung des al-

¹ Bezirksregierung Arnsberg, Abteilung 8 (Dortmund): Berechtsamsakten der Grube Sankt Merten

² Bezirksregierung Arnsberg, Abteilung 8 (Dortmund): Berechtsamsakten der Grube Sankt Merten

ten Kartenmaterials kann dies nicht bestätigt werden. Zum Erzgang, der von Sankt Merten abgebaut wurde, gab es zwei Stollen wie auf **Bild 32** ersichtlich. Ein Stollen war in Höhe der Seligenthaler Mühle („Stollen von St. Merten“), der andere in der Mitte des Bergwerksfeldes zu dem Erzgang vorgetrieben worden. Der Letztere ist in Bild 32 als „Stollen v. Ritter“ eingetragen.

5.3 Bergwerk Ritter¹

Ähnlich wie bei dem Feld Sankt Merten verläuft die Geschichte des Bergwerks Ritter. E. Brucksch, Siegburg, hat am 22.4.1854 das Bergwerk Ritter gemutet, welches zuvor „Neu-Glück“ genannt wurde. Die Bauwürdigkeit wurde am 13.12.1854 nachgewiesen. Das Bergwerk Ritter wird als Längenfeld auf Kupfer- und Blei-Erze der Gewerkschaft des Bergwerks Sankt Merten am 3.5.1855 verliehen. Diese Gewerkschaft wird von folgenden Personen gebildet:

- Johanna Windgassen, Beuel
- Anna Ritter (geb. Windgassen), Düsseldorf
- Alwine Köster (geb. Windgassen), Hamburg und
- Wilhelm Windgassen, Trier

Das Längenfeld wird 21.7.1866 in ein Geviertfeld umgewandelt (siehe **Bild 25**) und so als Bergwerkseigentum an Anna Ritter, Düsseldorf, verliehen. Mit Wirkung vom 16.12.1854 wird das Längenfeld „Maler Friedemann“ (Kupfererz) (siehe **Bild 31**) Bestandteil des überdeckenden Geviertfeldes Ritter. Die weitere Entwicklung der Eigentumsverhältnisse verläuft wie beim Feld Sankt Merten: Übergang auf Dahlström, dann auf „Westprussian“², dann auf Pfahl, dann Heynen und Stöters/Faßbender, ab 17.7.1913 auf die 100-teilige Gewerkschaft Ritter mit den Gewerken Heynen und Faßbender. Repräsentant ist zunächst Heynen. Am 18.1.1916 wird Felix Esser, Bonn, als interimistischer Repräsentant bestellt. Ab 9.6.1916 sind Heinen und Fritz Wenté die einzigen Gewerken. Wie im Bergwerk Ziethen (siehe Kapitel 6) wurden auch in den Bergwerken Ritter und Sankt Merten zwischen 1922 und 1927 Explorationsarbeiten aufgenommen, aber genau wie in Ziethen im Jahre 1927 eingestellt. Wie das Bergwerk Sankt Merten ist das Bergwerk Ritter heute ebenfalls erloschen.

5.4 Bergwerk Fürst Hatzfeld³

Bereits im Jahre 1856 und im Jahre 1859 gab es Mutungen auf Längenfelder zum Bergwerk Fürst Hatzfeld in der Nähe des Schlosses Allner an der Allner Mühle. Diese führten aber nicht zur Verleihung des Bergwerks. Am 11.1.1861 wird ein neuer Antrag eingelegt und ein Geviertfeld beantragt. Die Beantragung eines Geviertfeldes gleich zu Beginn des Verfahrens ist neu an der Erzlagerstätte zwischen Kaldauen und Allner. Das hängt damit zusammen, dass neben Blei, Kupfer und Zink auch Eisenerz gemutet wird. Die spätere Verleihung vom 8.6.1861 erfolgte daher nicht nur auf Grundlage der Bergordnung von 1719 sondern auch auf Grundlage des Gesetzes für die Verleihung von Bergwerkseigentum auf Flöze vom 1.7.1821.

In unmittelbarer Nähe des Fundpunktes von Fürst Hatzfeld gab es weitere Fundpunkte und Mutungen für folgende Felder:

¹ Bezirksregierung Arnsberg, Abteilung 8 (Dortmund): Berechtsamsakten der Grube Ritter

² Benz, G.: Studien zum Bergbau im Bergischen Land, Much 2006, unveröffentlicht

³ Bezirksregierung Arnsberg, Abteilung 8 (Dortmund): Berechtsamsakte Bergwerk Fürst Hatzfeld

- Baron von Lohe
- Sigambria
- Tromp
- Junge Anna

Dass es hierbei zu einer Kollision kommen musste, lag auf der Hand. In Verhandlungen am 11. und 16.3.1861 einigte man sich darauf, dass nur noch die Mutung Fürst Hatzfeld weiterverfolgt und auf die anderen vier Mutungen verzichtet wurde.

Die Fundgrube für Fürst Hatzfeld hat eine Größe von „80 Lachter im Geviert“. Die Gesamtfläche des Feldes beträgt 96.000 Quadratlachter, welche die Fundgrube von 6400 Quadratlachtern mit einschließt. Das ganze Feld hat eine Breite von 240 und eine Länge von 400 Lachtern.

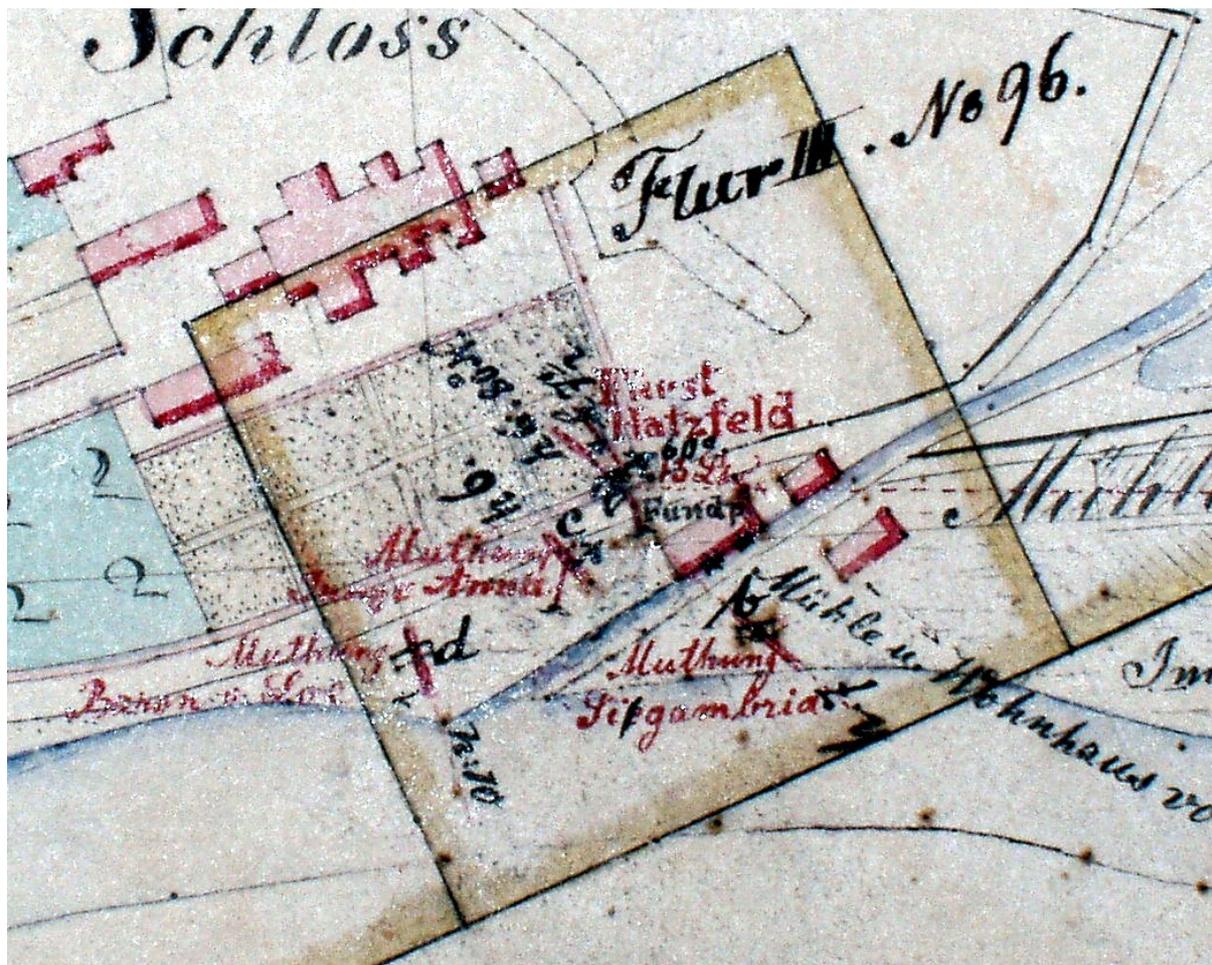


Bild 33: Fundgrube Bergwerk Fürst Hatzfeld¹

In der rechteckigen Fundgrube in **Bild 33** erkennt man gut die anderen dort erwähnten Bergwerksfelder wie Baron von Lohe, Junge Anna oder Sigambria.

¹ Bezirksregierung Arnsberg, Abteilung 8 (Dortmund): Berechtsamsakte Bergwerk Fürst Hatzfeld

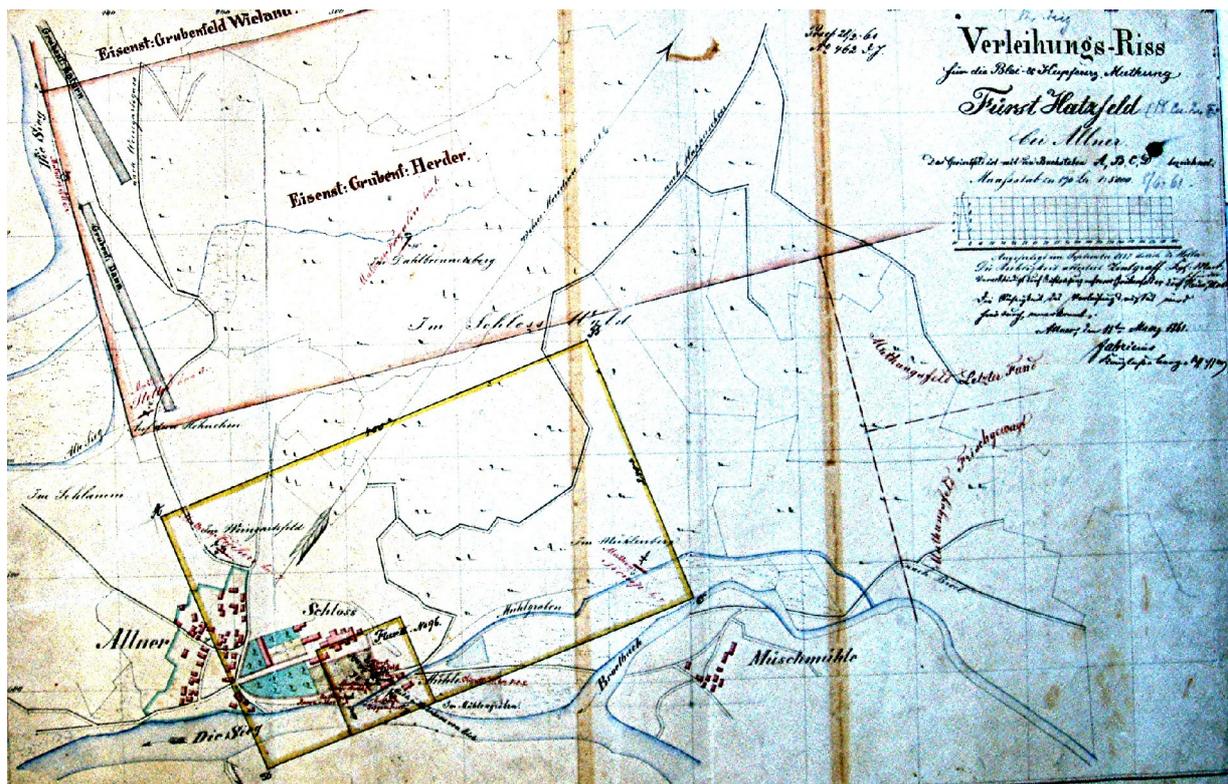


Bild 34: Geviertfeld Fürst Hatzfeld¹

In **Bild 34** sieht man oben links die Längenfelder Daun und Saturn, die zum Bereich Ziethen gehören, in der unteren Hälfte das Feld Fürst Hatzfeld mit der quadratischen Fundgrube.

Nach Frau Anna Ritter ist der nächste Eigentümer Dr. Pfahl, Bonn. Bevor Dr. Pfahl Eigentümer wurde, ist davon auszugehen, dass, wie bei den Bergwerken Sankt Merten und Ritter, Zwischeneigentümer der Kaufmann Dahlström, Bonn gewesen ist.² Ab 1910 sind Franz Heynen und Friedrich Stöters die Eigentümer. Ab dem 24.4.1910 sind Friedrich und Anna Stöters die einzigen Gewerken. Hans Kroll, Hannover, ist der Repräsentant, der neue Geschäftssitz ist in Hagen/Westfalen. Im Jahre 1921 wird die 100-teilige Gewerkschaft Fürst Hatzfeld in Essen mit fünf Gewerken gegründet. Ab 1929 sind alle 100 Kuxe in der Hand von Max Papst, Berlin, wo sich auch der neue Geschäftssitz befindet. 1936 gehen alle 100 Kuxe von Papst über auf die Elektrowerke Aktiengesellschaft, Berlin. Die Gewerkschaft wird am 31.3.1936 aufgelöst. Wie bei Sankt Merten und Ritter ist heute auch das Bergwerk Fürst Hatzfeld gelöscht.

¹ Bezirksregierung Arnsberg, Abteilung 8 (Dortmund): Berechtsamsakte Bergwerk Fürst Hatzfeld

² Benz, G.: Studien zum Bergbau im Bergischen Land, Much 2006, unveröffentlicht

6. Der Bergwerksbetrieb

Wie in Kapitel 3 berichtet, begann zwischen Allner und Kaldauen vor nunmehr knapp 1000 Jahren der Abbau, die Gewinnung der Blei-, Zink- und Kupfererze, wobei anfangs insbesondere das Bleierz interessierte, denn in dessen Gefolge wurde Silber gefunden.

In den Anfängen wurde von der Tagesoberfläche aus, im Tagebau abgebaut. Die Abtei besaß bereits 1183 mehrere Metallgruben.¹ Später, ab dem 15. Jahrhundert, musste man zum Untertagebergbau übergehen, da die tieferliegenden Gänge von der Tagesoberfläche aus nicht mehr erreichbar waren.² Der Zugang zu den Erzgängen erfolgte über Stollen und Schächte. Mit welchen Verfahren und Methoden das Erz abgebaut wurde, darüber wird in der Kapitel 3 gesondert berichtet.

Die Daten über den mittelalterlichen Bergbau sind dürftig. Es muss aber davon ausgegangen werden, dass in Seligenthal immer wieder Abbauversuche bis in die frühe Neuzeit unternommen worden sind. Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts beginnt die eigentliche Blütezeit des Bergbaus in Seligenthal und Weingartsgasse.

Die Grube Ziethen verspricht von Bedeutung zu werden, so wird es in einer Fachzeitschrift berichtet.³ Danach wurde im Jahre 1855 ein „Kunstschacht“, der mit Hilfe einer Dampfmaschine abgeteuft wird, in Angriff genommen. Das Niederbringen des Schachtes, der sich in der Flur "Die Silberkaul" auf "halber Bergeshöhe"⁴ befand, ist mit großen Schwierigkeiten verbunden.⁵ Es ist das Wasser, welches durch das Gebirge zur Sieg abgeleitet wird und damit in den Schacht und das untertägige Grubengebäude eindringt. Selbst mit einer Spezialabdichtung des Schachtes bis zu einer Tiefe von 48 m und dem Einsatz einer Wasserpumpe mit 35 PS Leistung bekam man die Wasserzuflüsse nicht in den Griff. Die Arbeiten zum Abteufen des Schachtes 1 mussten immer wieder unterbrochen werden. Letztlich erreicht Schacht 1 eine Tiefe von 73 m (35 Lachter). Neben dem Schacht wird die Lagerstätte des weiteren durch von den Berghängen ausgehenden Stollen und über drei Sohlen (22-, 48- und 73m - Sohle) erschlossen (**Bild 35**). In **Bild 36** ist der Abbauswerpunkt der Grube Ziethen dargestellt. Die von über Tage in den Berg führenden Stollen sind mit "**Sto 1, 2** usf." gekennzeichnet. Das beim Abbau anfallende Nebengestein wurde direkt am Stolleneingang abgekippt. Einige der entsprechenden Stellen sind in Bild 36 mit „**Halde**“ gekennzeichnet. Die größte Halde befindet sich unterhalb der Aufbereitung und reicht bis zur Sieg, bis an die Stelle, an der durch die Sieg eine Furt geht. Die untertägigen Grubenbaue sind blau markiert. Deutlich ist zu erkennen, dass die untertägigen Stollen in einer Hauptrichtung von rechts nach links unmittelbar den beiden parallel verlaufenden Erzgängen (siehe Kapitel 5 „Die Lagerstätte“) folgen und von quer dazu verlaufenden Stollen (Querschlägen) gekreuzt werden.

¹ Schuy, J.: Historisch-heimatkundliche Wanderungen durch den Siegburgkreis, Kaldauen 1920

² Roggendorf, J.: Siegburg-Seligenthal, Siegburg 1972

³ Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen (ZBHSW) 4 (1857)

⁴ Schuy, J.: Das Dorf Weingartsgasse, Hennef 1937

⁵ Seemann, A.: Zur Bergbaugeschichte der Gemeinde Lohmar-Wahlscheid im Bergischen Land., Lohmar

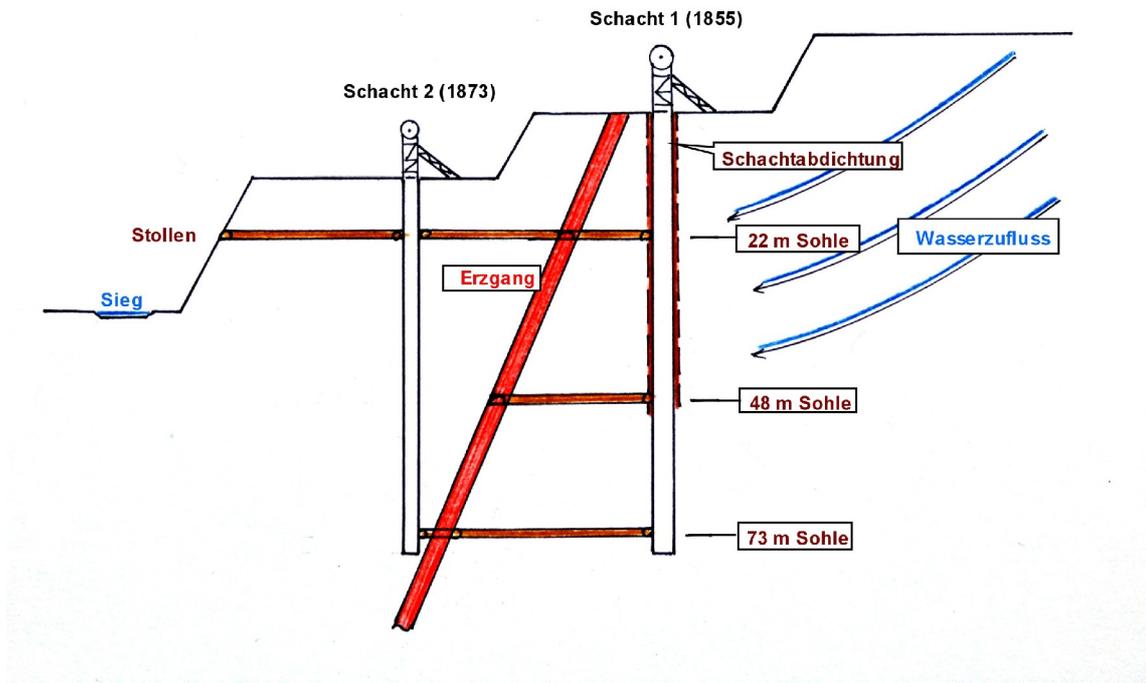


Bild 35: Grube Ziethen 1853 – 1878 (schematischer Querschnitt)

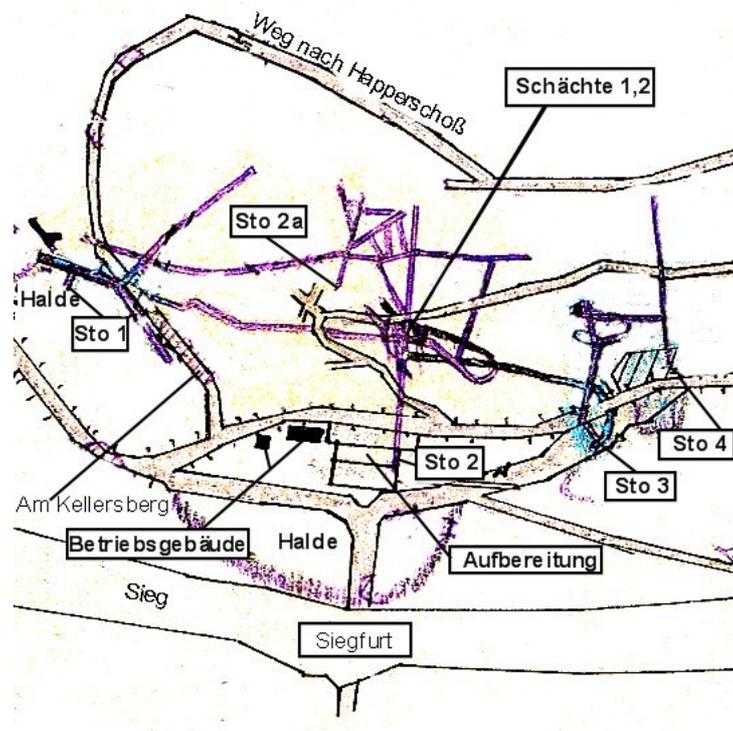


Bild 36: Abbauschwerpunkt der Grube Ziethen 1853 - 1878¹
(Sto = Stollen)

¹ Kartengrundlage: Archiv des Rhein-Sieg Kreises

Zur Verdeutlichung der Situation wurde ein Modell des Bergwerks Ziethen mit Schachanlage, Aufbereitungsanlage und Stollen angefertigt. Ein Foto des Modells zeigt **Bild 36 a**.



Bild 36 a: Grube Ziethen um 1860 im Modell mit Schacht 1, Aufbereitungsanlage und Stollen, die Zahlen im Bild bedeuten:

1 Schacht, 2 Windenhaus, 3 Mannschaftshaus, 4 Stollen 2a (s. Bild 51),
5 Straße von Seligenthal (links) nach Weingartsgasse, 6 Aufbereitungsanlage, 7 Stützmauer (s. Bild 40), 8 Betriebsgebäude (später Haus Ziethen, s. Bild 38), 9 Stollen 2 (s. Bild 51), 10 Halden, 11 Sieg

Bild 37 zeigt die Situation des ehemaligen Grubengeländes, wie sie sich Anfang des Jahres 2006 darstellt. In diesem Bild sind die Standorte der ehemaligen Betriebseinrichtungen wie z. B. Schächte und Aufbereitung gesondert gekennzeichnet.

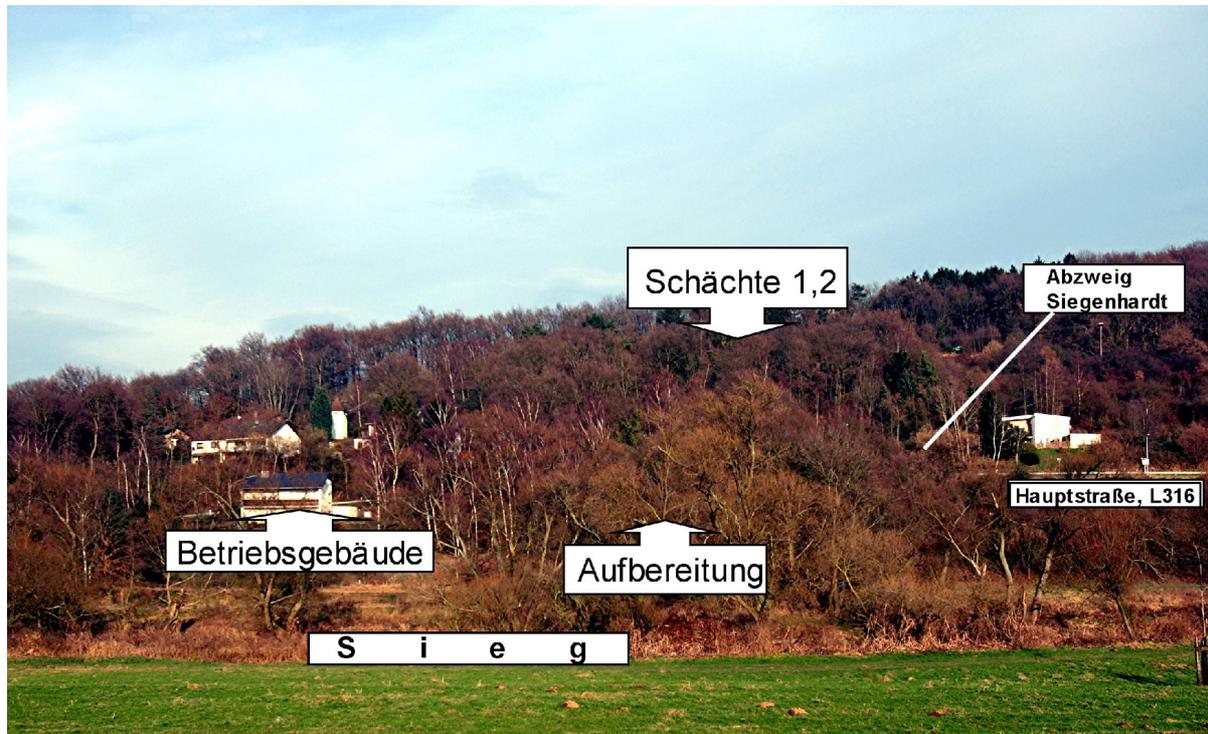


Bild 37: Seligenthal: Situation des ehemaligen Grubengeländes im Jahre 2006

Der ständige und nicht zu beherrschende Wasserzufluss zog hohe Betriebskosten und Förderausfälle nach sich. Deshalb wurde 1873 unterhalb des bestehenden Schachtes 1 ein neuer Schacht, der Schacht 2, abgeteuft (**Bild 35**).^{1 2}

In den Betriebsjahren 1853 bis 1878 wurde, je tiefer man mit dem Abbau kam, die Erzführung immer magerer, so dass der Betrieb schließlich 1878 wegen Erschöpfung der Lagerstätte eingestellt werden musste. In den 25 Betriebsjahren wurden folgende Erzmengen gewonnen³:

- Bleierz : 2396 t
- Zinkblende : 1300 t
- Kupfererze : 7 t

Neben dem Abbau der Erze im Untertagebetrieb erlangte auch der Abbau der sogenannten "Rollerzlagerstätte" im Wahnbachtal kurz vor der Mündung des Wahnbachs in die Sieg eine gewisse Bedeutung (zur Entstehung dieser Lagerstätte und ihrer Lage siehe die Erläuterungen zu **Bild 19**, dort "Bereich Wahnbach"). Es ist der Bereich zwischen den alten Grubenfeldern Ziethen I und Sankt Merten/Ritter (**Bild 4**).

¹ Schuy, J.: Das Dorf Weingartsgasse, Hennef 1937

² Seemann, A.: Metallergbergbau im unteren Aggertal, Lohmar 1990

³ Seemann, A.: Zur Bergbaugeschichte der Gemeinde Lohmar-Wahlscheid im Bergischen Land, Lohmar

Auf einer Fläche von 2500 m² gab es hier eine Ablagerung von wenig abgerundeten Bleierzstücken von Nuss- bis Faustgröße in einer bis zu 50 cm mächtigen flachen Ablagerung.¹ Dieses Erz wurde von übertage aus abgebaut.²

Das Betriebsgebäude der Grube Ziethen stand auf dem heutigen Grundstück, Seligenthal Hauptstraße 490. Es wurde 1881 erbaut und um 1964 abgerissen. Heute befindet sich an dieser Stelle ein Wohnhaus (**Bild 38**).



Bild 38: Betriebsgebäude der Grube Ziethen (links) und Situation im Jahre 2006 (rechts) ³

Das aus der Grube geförderte Erz ist kein reines Erz. Es steht noch in Verbindung mit anderem Gestein (Nebengestein) wie Quarzgestein und Grauwacke. Zur Vorbereitung auf die spätere Verhüttung des Erzes müssen deshalb die Mineralkomponenten nach den einzelnen Metallgruppen (Blei, Zink, Kupfer, Silber) sortiert werden und die Metalle von dem unnötig belastenden Nebengestein getrennt werden. Dieser zwischen der Grube und Hütte eingeschaltete Prozess wird „Aufbereitung“ genannt. Man sagt: das Erz wird aufbereitet.⁴

Die Aufbereitung erfolgt in mehreren Stufen: Zerkleinern, Sortieren, Waschen. Im Volksmund wurde in Seligenthal die Aufbereitungsanlage der Grube Ziethen „die Wäsch“ genannt (Waschen des Erzes). Der Ort, wo sie errichtet war, im Volksmund: „In der Wäsch“. Der Ort, wo sich die Aufbereitungsanlage befand, ist in **Bild 39** eingetragen. In der Karte steht dort "Grube Ziethen".

¹ Buff, E.: Beschreibung des Bergreviers Deutz, Bonn 1882

² Krahnemann, R.: Eine Rollerzlagertätte bei Hennef a.d. Sieg als Anregung für eine neue genetische Erklärung der Knotenerzlagertätten von Mechemnich als umgewandelte Trümmerlagertätten, Zeitschrift für praktische Geologie 34 (1926), S. 53-56

³ Bild links: Archiv des Rhein-Sieg Kreises

⁴ Quittkat, G.: Erzauflbereitung, München 1961

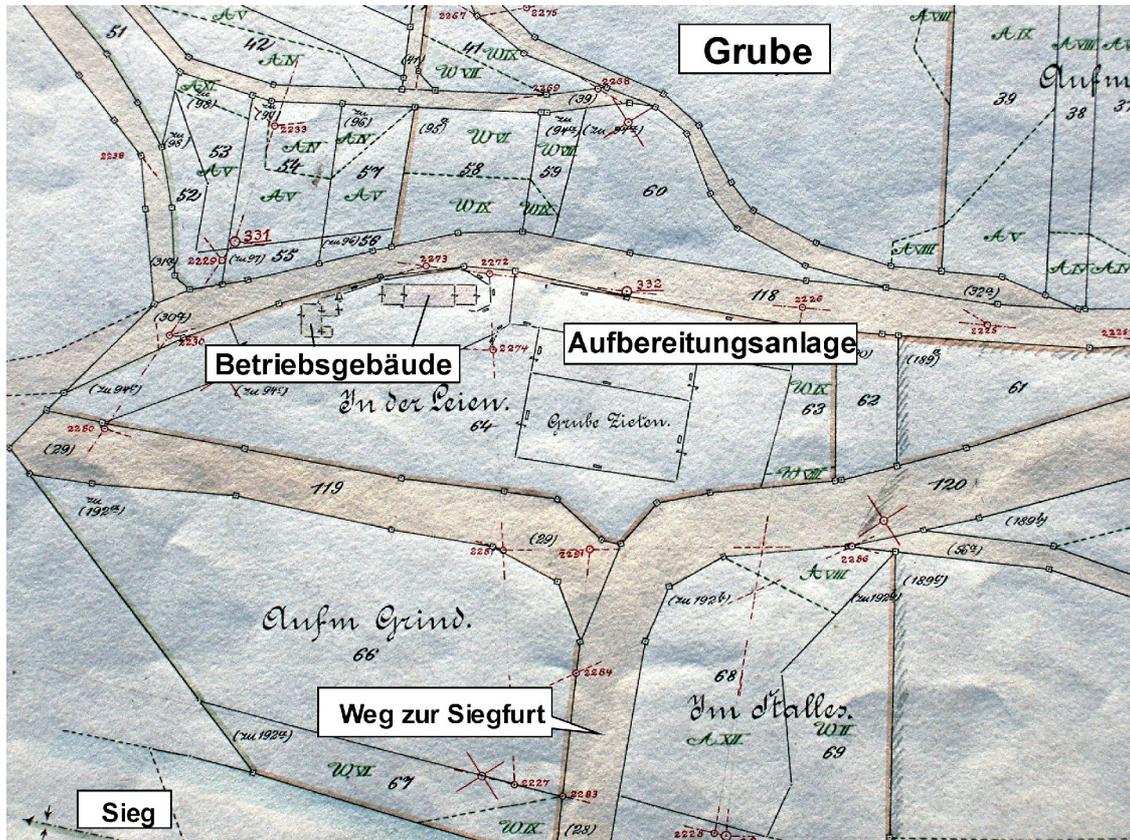


Bild 39: Lage der Aufbereitungsanlage der Grube Ziethen¹

Der Antrag zur Errichtung der Aufbereitungsanlage (Erzwäsche) wird am 31.8.1854 von der „Rheinischen Bergwerksgesellschaft“ Mertens & Company, Köln, bei der Bergbehörde gestellt. Zur Anlage gehören ein Erzwalzwerk (Zerkleinerung), Waschkegel zum Reinigen der Erze, Schlammabscheider und Setzmaschinen mit Sieben zur Sortierung der Mineralien. Das für die Aufbereitung benötigte Wasser wird aus der Sieg bei Allner abgeschlagen und in einem Graben zur Anlage geleitet. Mit dem Wasser wird gleichfalls ein „mittelschlächtiges“ Wasserrad mit 16 Fuß Durchmesser betrieben.² Bei dieser Art von Wasserrad wird das Wasser ungefähr in Achshöhe auf das Rad aufgegeben.

Die baulichen Reste der Aufbereitungsanlage in Seligenthal direkt unterhalb der Landstraße L 316 sind selbst noch heute gut erhalten (**Bild 40**).

¹ Kartengrundlage mit freundlicher Genehmigung des Rhein-Sieg-Kreises, Katasteramt

² Archiv des Rhein-Sieg Kreises (ARSK), LSK 1002



**Bild 40: Stützmauern/Fundamente der ehemaligen Aufbereitungsanlage
im Jahre 2006**

Bild 40 a zeigt in einem Modell die Aufbereitungsanlage der Grube Ziethen um 1860.



Bild 40 a: Aufbereitungsanlage der Grube Ziethen um 1860 im Modell

Die Zahlen im Bild bedeuten: 1 Aufbereitungsanlage, 2 Straße von Seligenthal (links) nach Weingartsgasse, 3 Stützmauer (s. Bild 40), 4 Betriebsgebäude (später Haus Ziethen, s. Bild 38), 5 Halden, 6 Sieg, 7 Stollen 2 (s. Bild 51)

Nach der Aufbereitung wurden die angereicherten Erze in Säcke verpackt und mit Pferdefuhrwerken über Allner und Hennef zur Friedrich-Wilhelmshütte in Troisdorf transportiert.¹ Da auf dieser Hütte jedoch nur Eisenerz geschmolzen wurde, kann davon ausgegangen werden, dass das Ziethener Blei-, Zink- und Kupfer-Erz letztlich in die Schmelzbetriebe (Hütten) nach Wissen/Sieg beziehungsweise Stollberg zur Weiterverarbeitung kam.²

Auf der Grube waren in 3 Schichten insgesamt 45-60 Mann beschäftigt. Die Aufsichtsperson einer Schicht im Grubenbetrieb war der Steiger, die im Abbau vor Ort arbeitenden Bergleute waren die „Hauer“ (*abhauen*, -schlagen des Erzes) und deren Zuarbeiter wurden „Schlepper“ (*abschleppen*, -transportieren der Materialien) genannt. Ein Hauer verdiente 3,00-3,50 Reichsmark pro Schicht.³ Der letzte Obersteiger (Vorgesetzter der Steiger) war von 1874 bis zur Stilllegung der Grube Ziethen Franz Richter.⁴

¹ Schuy, J.: Das Dorf Weingartsgasse, Hennef 1937

² Benz, G.: Studien zum Bergbau im Bergischen Land, Much 2006, unveröffentlicht

³ Schuy, J.: Das Dorf Weingartsgasse, Hennef 1937

⁴ Benz, G.: Studien zum Bergbau im Bergischen Land, Much 2006, unveröffentlicht

Nach der Stilllegung des Betriebes im Jahre 1878 ruhte der Bergbau längere Zeit. Erst zwischen 1910 und 1912 wurden wieder Versuchsarbeiten aufgenommen, die jedoch wegen Erfolglosigkeit eingestellt wurden.¹

Da bei den Explorationsarbeiten in Jahre 1910 anfangs nur 4 Mann beschäftigt waren, durfte mit Genehmigung der Bergbehörde (17.8.1910) auf den Erlass einer Arbeitsordnung verzichtet werden. Die angelegten Bergleute und die erbrachte Förderung in den Jahre 1910 bis 1912 finden sich in **Bild 41**.

Jahr	Angelegte Bergleute	Förderung
1910	4-2	0
1911	4	0
1912	2	0

Bild 41: Beschäftigte und Förderung 1910-1912

Ein im Jahre 1910 angesetzter Stollen traf auf einen Quarzgang, der mitunter Bleiglanz und Kupferkies führte. Bei den Stollenauffahrungen im Jahre 1911 wurden keine abbauwürdigen Partien angetroffen. Daraufhin wurden die Versuche im Jahre 1912 eingestellt.²

Ähnlich verlief es zwischen 1922 und 1927. Im Jahre 1922 wurde der Betrieb abermals wiederaufgenommen und Arbeiten zur Erforschung der Lagerstätte (Exploration) durchgeführt. Es ist der letzte Eigentümer der Gewerkschaft Ziethen, die Firma Piepmeyer & Co KG in Kassel (s. Kap. 5.1), die sich selbst ein geophysikalisches Gutachten erstellt und darin zu dem Schluss kommt, dass aufgrund der Untersuchungsergebnisse der Bergbau in der Grube Ziethen rentabel fortgesetzt werden kann.³ Wie wir wissen, eine völlige Fehldiagnose.

Da sich wiederum wie schon zwischen 1910 und 1912 kein Erfolg einstellte, fanden diese Arbeiten im September 1927 ihr Ende und der Betrieb wurde stillgelegt.

Nach den Erfahrungen aus den Jahren 1853-1878 und 1910-1912 ist es nahezu unerklärlich, dass in den Jahren 1922 bis 1927 doch noch einmal sehr umfangreiche Arbeiten zur Erkundung und zum Abbau in der Lagerstätte gemacht wurden. Beide Male erfolgte die Stilllegung jeweils wegen schlechter Erzführung, wie es auch der Gutachter Leppla in einem vertraulichen Bericht vom 6.4.1924 ausweist.⁴

Auf dem heutigen Grundstück in Seligenthal, Hauptstraße 431, wurde für die Arbeiten ein neuer Schacht, der Schacht 3, abgeteuft. Der Einstieg zum Schacht, die Rasenhängebank befand sich im Niveau von + 67 m NN. Der Schacht hatte eine Tiefe/Teufe von 104 m, das übertägige Schachtgerüst, der Förderturm eine Höhe von 20 m. Der Querschnitt des Schachtes betrug 4 x 5m und er war mit Eichenkantholz ausgebaut. Das neben dem Schacht befindliche Gebäude war für die Mannschaft, die Ge-

¹ Bezirksregierung Arnsberg: Berechtsamsakten Bergwerk Ziethen

² Bezirksregierung Arnsberg: Berechtsamsakten Bergwerk Ziethen

³ Piepmeyer & Co KG. Geophysikalische Lagerstättenforschung, Abt. ELBOF, Blei-Zink Erzgänge der Gewerkschaft Ziethen, Hennef-Sieg, Rhld., Kassel 1927

⁴ Archiv des Rhein-Sieg Kreises, LSK 1942

räte, die Kompressoranlage, Werkzeuge, Magazin und das Büro bestimmt. Das Betriebsgebäude hatte eine Grundfläche von 16 x 10 m (**Bild 42**).



Bild 42: Schacht 3 der Grube Ziethen in Seligenthal^{1 2}

Bild 43 zeigt die Lage des ehemaligen Schachtstandortes auf einem Plan aus dem Jahre 1952.

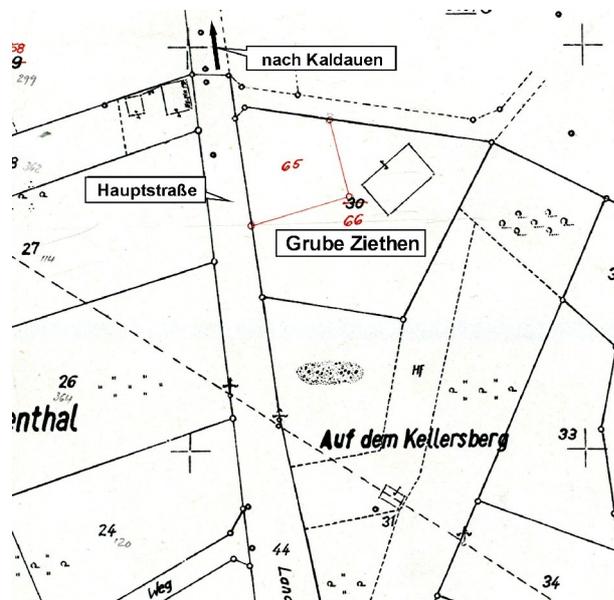


Bild 43: Ehemaliger Standort Schacht 3 (Grube Ziethen) in Seligenthal (Lageplan aus dem Jahre 1955)³

¹ Stadtarchiv Hennef: Dokument 98.198

² Busch, G.: Seligenthal 1231-1981, Siegburg 1981

³ Rhein Sieg Kreis, Katasteramt: Kartengrundlage mit freundlicher Genehmigung

Das Schachtgerüst war kein Neubau, sondern war von einer anderen, ehemaligen Grube übernommen worden. Das Schachtgerüst wurde 1946 demontiert. Erst 1975 erfolgten die abschließenden Sicherungsmaßnahmen an der Schachtoffnung durch das Land NRW (siehe hierzu Kapitel 7).

Im Jahre 1925 machten die Versuchsarbeiten im alten Seligenthaler Stollen (**Bild 51**, lfd. Nr. 2 = Stollen 1 und **Bild 36** Sto 1) Zuversicht und es wurde beschlossen, vor diesem Stolleneingang einen Schacht abzuteufen. Bis Ende 1925 hatte er eine Tiefe von 25 m erreicht. Die Wasserzuflüsse wurden mit einer kleinen elektrischen Pumpe beherrscht. Zum Betrieb der Fördereinrichtung war ein Elektromotor direkt mit der Antriebsscheibe verbunden (**Bild 44**).

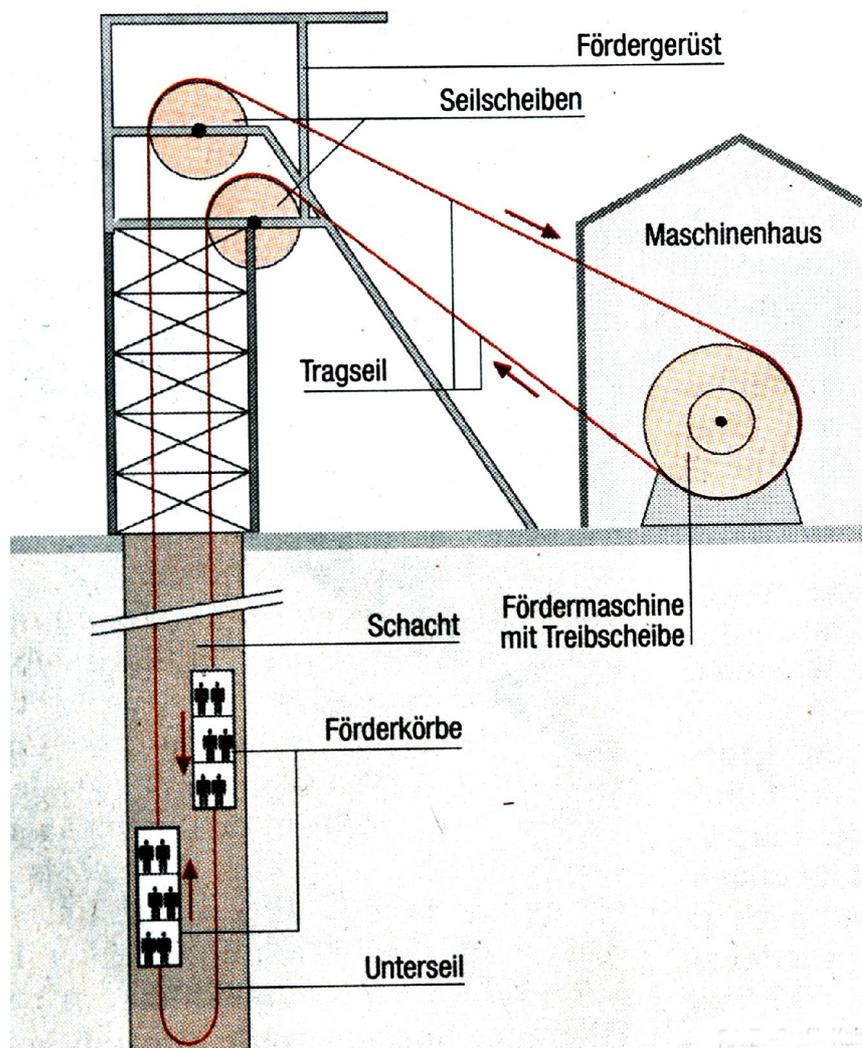


Bild 44: Schema Schacht 3 in Seligenthal¹

Im Jahre 1926 wurde der Schacht bis auf 40 m abgeteuft sowie die 40 m-Sohle ange-
 setzt. Von dieser wurde der Erzgang angefahren und dieser auf 15 m in Längserstreckung (streichende Richtung) durchörtert. Dabei stellte man fest, dass man in

¹ Schönberg, H., Werth, J.: Die technische Entwicklung der Fördergerüste und -türme im Bergbau in: Becher, B. und H.: Die Architektur der Förder- und Wassertürme, München 1971

einem Bereich war, in dem schon umfangreicher Altbergbau umgegangen war. Deshalb wurde der Schacht um weitere 60 m (Beginn September 1926) bis Anfang Dezember 1926 auf 100 m abgeteuft. Für die größere Tiefe und den ausgedehnteren Grubenbetrieb wurde eine neue große Trafostation (**Bild 45**) errichtet (siehe **Bild 51**, lfd. Nr. 12). Sie befand sich auf dem heutigen Grundstück Seligenthal, Hauptstraße 435.

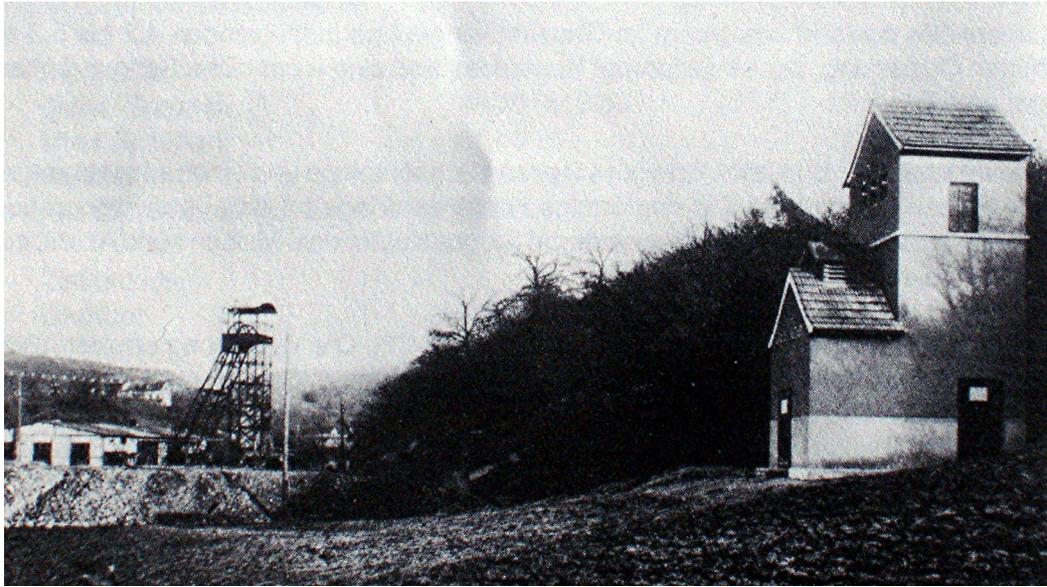


Bild 45: Neue Trafostation für Schacht 3 (im Vordergrund rechts)¹

Von der 100 m-Sohle (**Bild 46**) wurde der Erzgang mit einem Querschlag angefahren und der Gang danach in Richtung Südost (Weingartsgasse) über 200 m und in Richtung Nordwesten (Kaldauen) über 145 m durchhörtert (erkundet). Gleichzeitig verfolgte man den Gang mit einem Überhauen hin zur 40 m Sohle.

Die in **Bild 46** gemachten Eintragungen werden wie folgt erläutert:

- Unter **Überhauen** versteht man eine Strecke (Stollen) direkt in der Lagerstätte, dem Erzgang.
- **Querschlag** ist eine untertägige Strecke, die zur Lagerstätte führt.
- Ein **Blindschacht** verbindet z. B. zwei Sohlen. Er geht nicht bis nach über Tage. Er ist quasi „blind“.

¹ Archiv der Stadt Hennef, Grube Ziethen

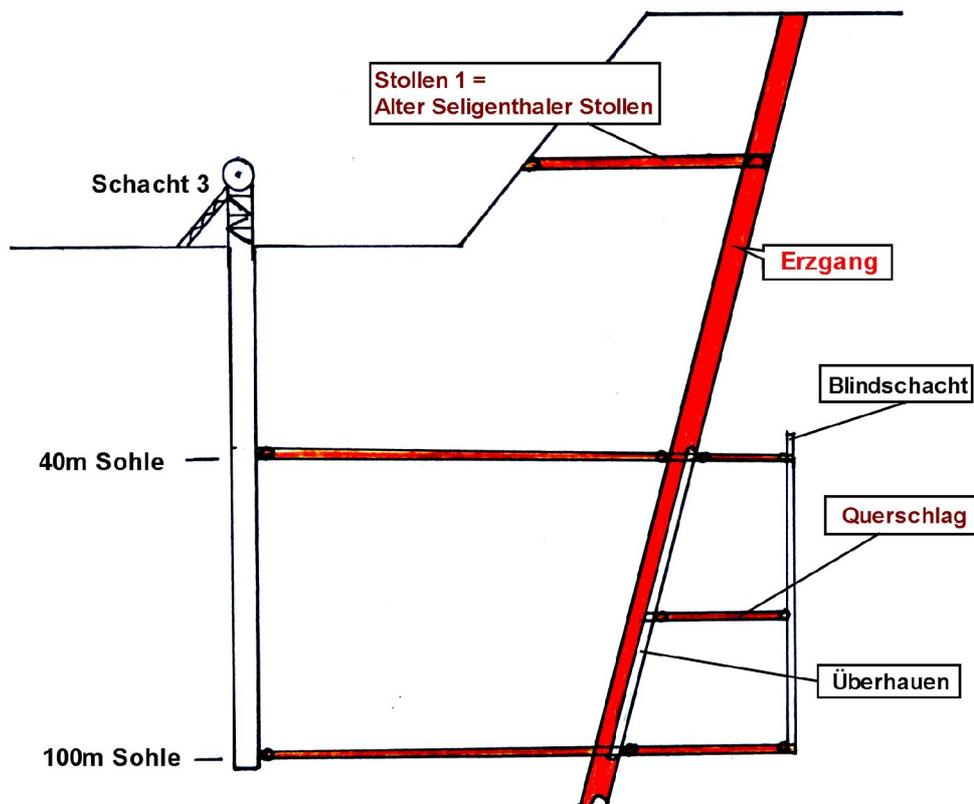


Bild 46: Grube Ziethen 1927 (schematischer Querschnitt)

Da die Aufschlüsse weder in Menge noch an Gehalt befriedigten, wurde der Betrieb im September 1927 stillgelegt und die Belegschaft entlassen.¹ Förderung und Belegschaft der Grube Ziethen zwischen den Jahren 1922 und 1927 sind in **Bild 47** zusammengestellt.

Jahr	Beschäftigte	Förderung
1922	3	0
1923	6	0
1924	8	0
1925	13	0
1926	20	0
1927	18	0

Bild 47: Förderung und Belegschaft Grube Ziethen 1922 bis 1927

¹ Bezirksregierung Arnsberg: Berechtsamsakten Grube Ziethen, Nr. 10.124 (alt) und Nr. 025-10.124 (neu)

7. Einwirkungen des Bergbaus auf die Oberfläche

Der Bergbau in Seligenthal und Weingartsgasse hat Spuren hinterlassen. Bereiche, die vom Bergbau berührt wurden, sind in den **Bildern 49** (nordwestlicher Teil) und **50** (südöstlicher Teil) dargestellt.

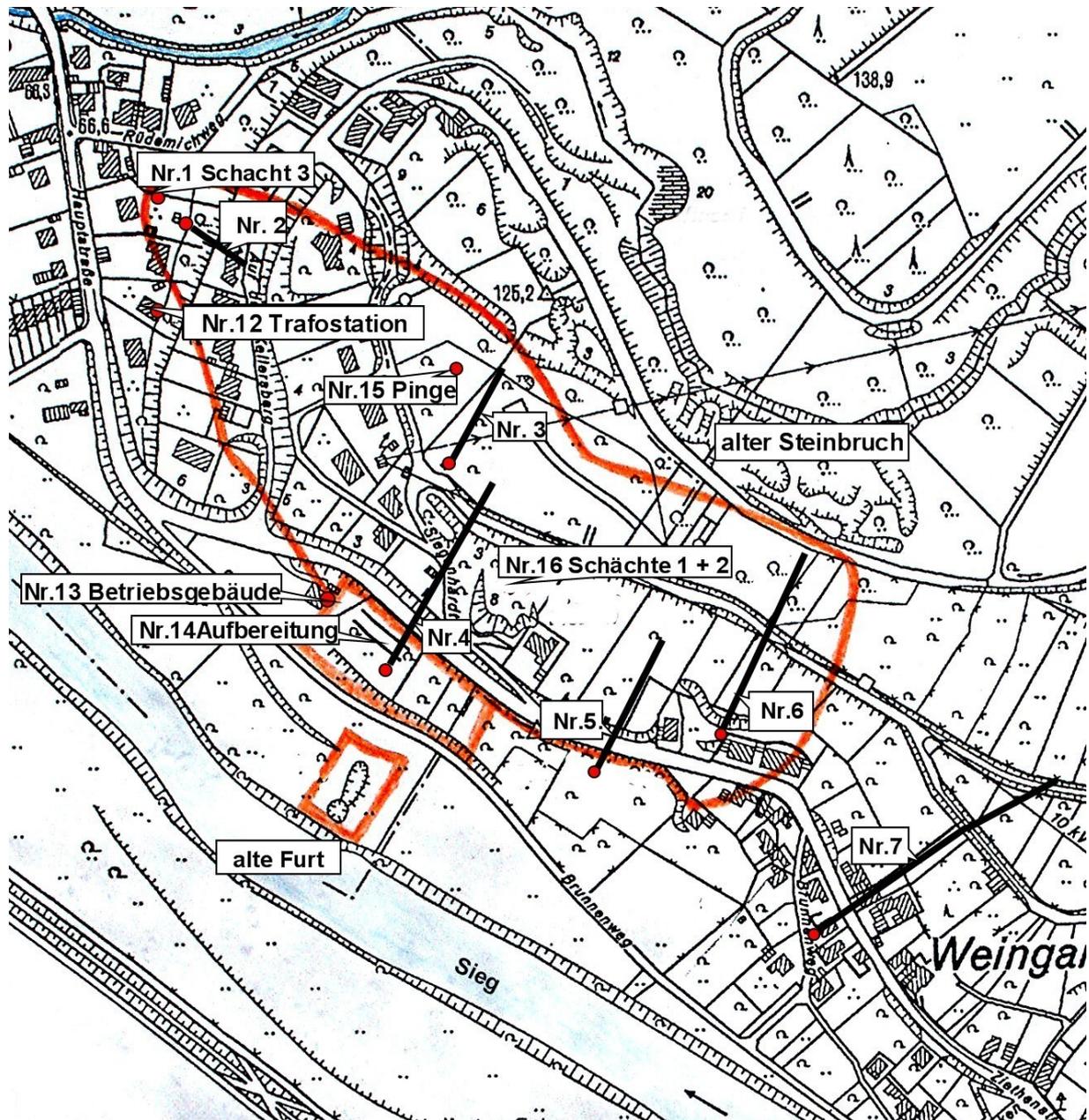


Bild 49: Einwirkungsbereiche Grube Ziethen (nordwestlicher Teil)¹
(Die Nummern im Bild entsprechen der Aufstellung aus Bild 51.)

¹ Kartengrundlage: Bezirksregierung Arnsberg, Abteilung 8 (Dortmund): Berechtsamsakten der Grube Ziethen Nr. 10 124 (alt) und Nr. 025-10 124 (neu)

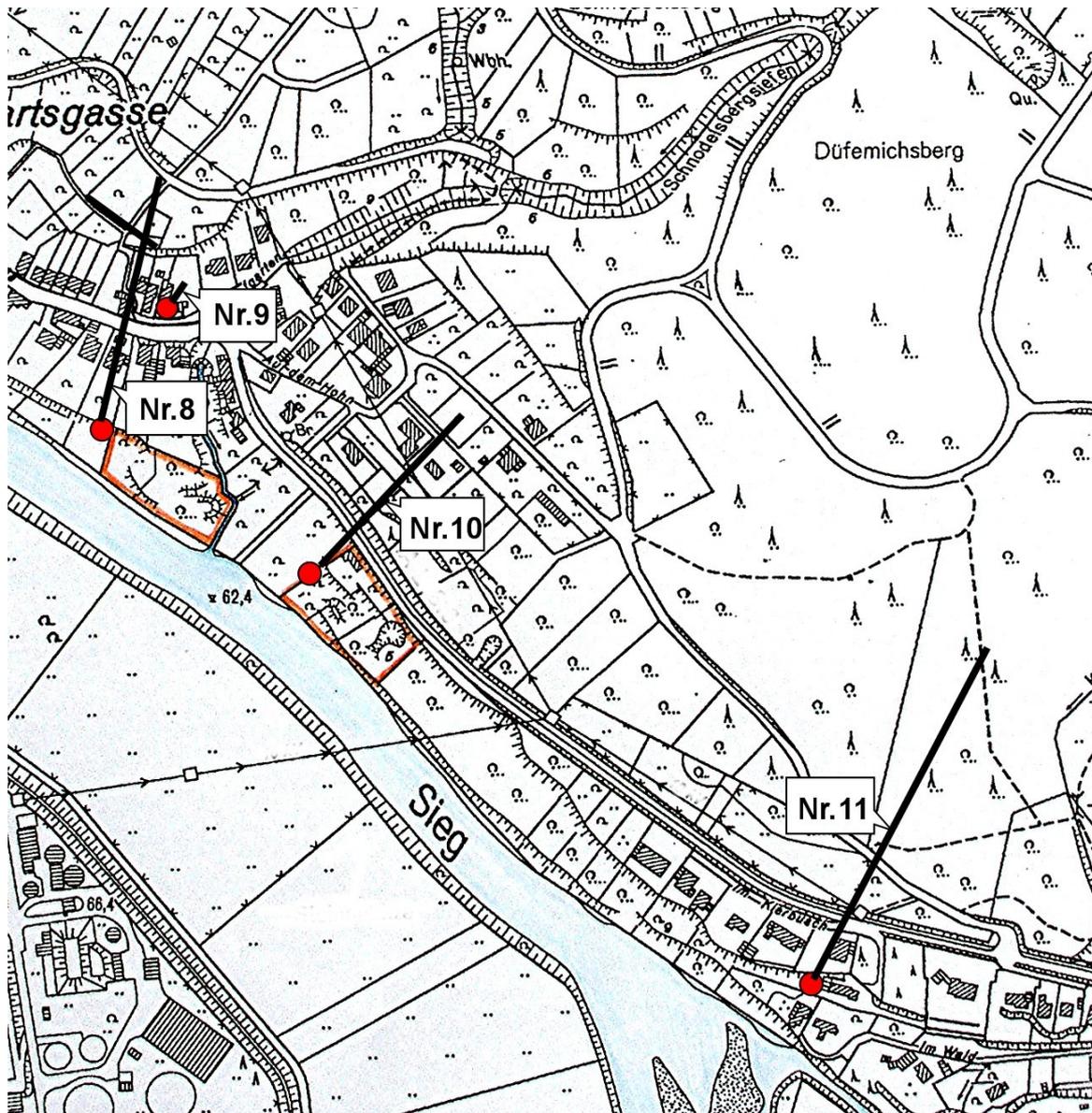


Bild 50: Einwirkungsbereiche Grube Ziethen (südöstlicher Teil)¹
 (Die Nummern im Bild entsprechen der Aufstellung aus Bild 51.)

In den beiden Bildern sind ebenfalls die Stollen, Schächte und die Betriebsanlagen markiert. Die eingetragenen Zahlen, zum Beispiel **Nr. 1** oder **Nr. 8**, beziehen sich auf **Bild 51**, in dem zu jeder Eintragung auf den **Bildern 49** und **50** die entsprechenden Erläuterungen gegeben sind.

¹ Kartengrundlage: Bezirksregierung Arnsberg, Abteilung 8 (Dortmund): Berechtsamsakten der Grube Ziethen Nr. 10 124 (alt) und Nr. 025-10 124 (neu)

Ehemalige Stollen und Schächte werden als Tagesöffnungen des Bergbaus (**TÖB**) bezeichnet. Aus Sicherheitsgründen wurden diese zugemauert (z. B. Schacht 3 = lfd. Nr. 1 in Bild 51). Die Angaben zu den Längen der Stollen sind Circaangaben. So werden beispielsweise die Längen der Stollen 1, 2, 2 a und 3 bis zu dem Punkt angegeben, wo sie den Erzgang erreichen, gemessen immer vom Stollenmundloch aus.

Nr.	Name	Reg.-Nr. nach TÖB	Anmerkungen
1	Schacht 3	2590/5629/001	Schacht 3, Tiefe 100 m, abgeteuft 1925/27, Standort: Seligenthal, Hauptstraße 431, abschließende Sicherungsmaßnahmen 1975
2	Stollen 1	2590/5629/002	L= 60 m; Erdbeben 1984 am Stolleneingang; genannt auch: „Alter Seligenthaler Stollen“
3	Stollen 2a	2590/5629/003	nordwestlich des Hauses Siegenhardt 13; NN= 98,4 m; 1975 abgemauert; vor dem Stollen heute eine Garage; L= 60 m
4	Stollen 2	2590/5629/006	Alter Stollen an der Aufbereitung; L= 90 m
5	Stollen 3	2590/5629/003	L~ 90 m
6	Stollen 4	2590/5629/005	Ziethenstraße 55; L= 115 m; diente als Luftschutzbunker; Eingang nach Hangsturz verschüttet
7	Stollen 5	2590/5629/07	L= 165 m; Ziethenstraße 44; Zugang über Garage am Brunnenweg; genannt auch: „Weingartsgasser Stollen“
8	Stollen 6	2590/5628/01	Ziethenstraße 20; L= 180 m ges., bei 120 m Abzweig in eine Gangstrecke (mit L=70 m); genannt auch: „Oster Stollen“
9	Stollen 6a	2590/5628/002	Ziethenstraße 2; L= 30 m
10	Stollen 7	2590/5628/003	auf der Grenze der Grundstücke Ziethenstraße 2 und 4; L= 145 m
11	Stollen 8	2591/5628/01	Im Kierbusch 1; L= 255 m
12	Trafostation		Hauptstraße 435
13	Betriebsgebäude		errichtet 1881; später genannt: "Haus Ziethen"; abgerissen 1964; heute Wohnhaus: Hauptstraße 490;
14	Aufbereitungsanlage		Stützmauern/Fundamente noch vorhanden
15	Pinge		nördlich von Nr. 3
16	Schächte 1,2		abgeteuft 1852 und 1873 (Schacht 2); Tiefe 70 m

Bild 51: Einwirkungsbereiche der Grube Ziethen, Stollen, Schächte und Betriebseinrichtungen (siehe hierzu Bilder 49 und 50) L = Länge des Stollens

In den nachfolgenden Bildern **52 bis 57** werden eine Reihe der in Bild 51 angeführten Tagesöffnungen des Bergbaus dokumentiert:



Bild 52: Sanierung Schacht 3 (s. Bild 51, Nr.1)¹; links: Freilegung der alten Schachtabdeckung; rechts: neuer Schachtdeckel 1975



Bild 53: Stollen 2a (s. Bild 51 Nr. 3)² links: Stollen innen abgemauert; rechts: alter Holzverschlag zum Stolleneingang

¹ Fotos: Bezirksregierung Arnsberg

² Fotos: Bezirksregierung Arnsberg

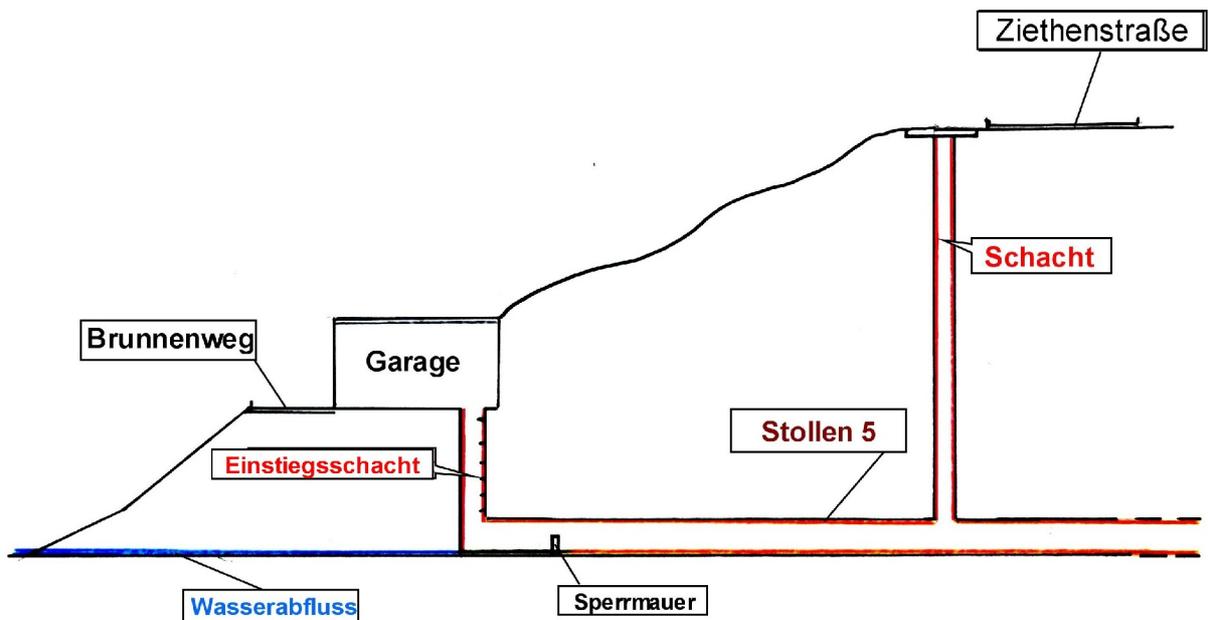
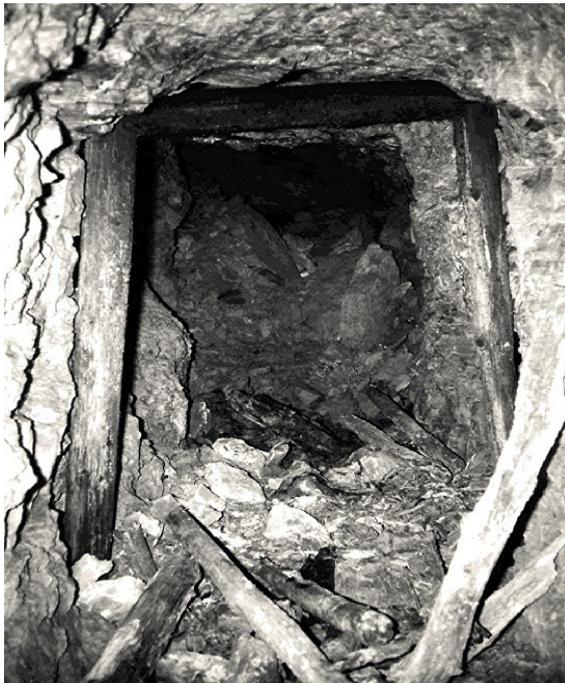


Bild 54: Stollen 5 (s. Bild 51 Nr.7) oben: Stollenbereich; unten: Situationskizze

Stollen 5 (genannt: Weingartsgasser Stollen) wurde am 7.4. 2006 vom Autor befahren. Der Einstieg in den Stollen erfolgt über eine Garage, deren Zugang am Brunnenweg ist. Die Garage selbst gehört zum Grundstück Ziethenstraße 44. Über einen circa 4 m tiefen Einstiegsschacht gelangt man in den Stollen. Nach circa 20 m geht von dem Stollen ein Schacht in Ziegelsteinmauerung ab. Den Austritt an der Oberfläche hat dieser Schacht an der Ziethenstraße. Das zugehörige Grundstück, wo der Schacht an der Erdoberfläche austritt, ist aber das Grundstück Brunnenweg 13.



**Bild 55: Pinge links (s. auch Bild 51 Nr. 15)
ehemaliger Standort Schacht 3 rechts; unter der Wasserpumpe befindet
sich die Betonabdeckplatte für Schacht 3; Grundstück Seligenthal, Haupt-
str. 431 (s. Bilder 51 Nr. 1 und 52)**



**Bild 56: Stollen 3 (s. Bild 51 Nr. 5)¹ links;
Stützmauern/Fundamente an der Aufbereitung (s. Bild 51 Nr. 14) rechts**

¹ Foto: Bez. Reg. Arnberg



Bild 57: Stollen 7 (s. Bild 51 Nr. 10): links;
Stollen 8 (s. Bild 51 Nr. 11): rechts

Die im Bergwerksbetrieb anfallenden nicht verwertbaren Steinmassen werden mit „Abraum“ und die in der Aufbereitung aussortierten Materialien als „Abgänge“ bezeichnet. Abraum und Abgänge wurden in unmittelbarer Nähe der Schächte und Stollenausgänge und an der Aufbereitungsanlage abgekippt. Es entstanden Halden. Später wurden auf diesen oder in deren unmittelbarer Nachbarschaft Wohnhäuser/Gebäude errichtet. Es muss davon ausgegangen werden, dass in jedem einzelnen Fall vor den Baumaßnahmen die Standsicherheit gesondert nachgewiesen wurde.

In den Abgängen von Bleierzauflbereitungsanlagen befinden sich meist noch Restpartikel von Blei. Dies ist ein Grund dafür, dass der Bewuchs auf diesen Halden nur sehr spärlich ist.

Halden bereiteten bereits ab 1856 Schwierigkeiten, da sie vom Sieghochwasser erfasst und ausgespült wurden und damit Bleirückstände in die Sieg gelangten. Als Gegenmaßnahme musste damals eine Schutzmauer errichtet werden.¹

Die untertägigen Grubenbaue führten einige Male zu Rutschungen an den Berghängen. So geschehen an den Hängen von Stollen 1 (Bild 51 Nr. 2) und an Stollen 4 (Bild 51 Nr. 6).

Bekannt sind auch Einbrüche an der Erdoberfläche, wenn die untertägigen Grubenbaue zu Bruch gehen. Dann entstehen die sogenannten „Pingen“ (**Bild 55**).

¹ Archiv des Rhein-Sieg-Kreises, LSK Nr. 1942

Kommt es in Folge des Bergwerksbetriebs zu Setzungen an der Oberfläche, die zu Schäden z. B. an Straßen oder Häusern führen, bezeichnet man diese Schäden als „Bergschäden“. Solche wurden bereits 1924 an dem Weg gemeldet, der nach Happerschoß führt.¹

Heute kennen wir ebenfalls solche Schäden, zum Beispiel an der Landstraße L316 in der Höhe der ehemaligen Aufbereitung. Dort gibt die alte Stützmauer nach, da sie dem Verkehr auf der Landstraße nicht mehr gewachsen ist (**Bild 40**).

Eine Frage, die im Rahmen dieser Untersuchung von Anwohnern im Bereich der ehemaligen Grube Ziethen gestellt wurde, ist, ob aus den alten Grubenbauen mit übermäßig starker Strahlenbelastung für die Bevölkerung zu rechnen ist. Diese Frage muss eindeutig verneint werden, denn bei der Seligenthaler Bleierzlagerstätte kommt es nicht zur Vergesellschaftung mit Uran und damit auch nicht zu den gefährlichen Gamma-Strahlungen.

Ebenfalls muss das Auftreten von Radon (gasförmiges, radioaktives Element) ausgeschlossen werden.

¹ Archiv des Rhein-Sieg-Kreises, :LSK Nr. 1942

8. Schluss

Glück beim *Auffinden* (Glück auf) hatten die Anwohner zwischen Kaldauen und Allner in Seligenthal und Weingartsgasse, als sie vor knapp 1000 Jahren bei ihrer Arbeit in der Flur auf ein silberglänzendes Gestein stießen. Es war Bleierz, in dessen Gefolge Silber vorkommt.

Wegen der Bedeutung dieses Fundes ließ sich im Jahre 1122 die Siegburger Abtei von Kaiser Heinrich V. eine Bergbauberechtigung erteilen. Damit hatte sie Zugriff auf alle Bodenschätze in ihrem Bereich. Schon bald waren mehrere Gruben im Besitz der Abtei. Der mittelalterliche Bergbau geht im 16. Jahrhundert zu Ende. Eine Blütezeit erlebt der Bergbau in Seligenthal zwischen 1850 und 1875. Zwei Schächte werden abgeteuft, Stollen in den Berg getrieben und Blei, Zink, Kupfer und Silber gewonnen. Versuche, zu Anfang des 20. Jahrhunderts (1922-1927) den Abbau nochmals aufzunehmen, mussten schließlich eingestellt werden, da die Lagerstätte bereits von den Vorgängerbetrieben ausgebeutet war.

In der vorliegenden Arbeit wird erstmals der Bergbau in Seligenthal in Gänze dargestellt. Eingegangen wird auf die Lagerstätte, die Besitzverhältnisse und die Bergbautechnik mit den Gewinnungsverfahren.

Da seit jeher der Staat, beziehungsweise der Landesherr das Zugriffsrecht auf die Bodenschätze hatte, nehmen die bergrechtlichen Bestimmungen besonderen Einfluss auf den Bergwerksbetrieb in Seligenthal. Diesen Zusammenhängen wird deshalb ein besonderes Kapitel gewidmet.

Der Bergbau in Seligenthal hat seine Spuren hinterlassen. An Beispielen wird gezeigt, wo unsere Altvorderen in den Berg gegangen sind und wo sie die Erze abgebaut haben.

Wer heute aufmerksam über die Hänge von Seligenthal und Weingartsgasse wandert, kann überall auf Grabungen und Relikte des alten Bergbaus treffen.

Verwendete Quellen und Literatur

A. Quellen

Amtsgericht Siegburg, Grundbuchamt: Berggrundbuch Bergwerke Ziethen (Bd. 5, Bl. 174), Saturn, Sankt Merten, Ritter, Fürst Hatzfeld;
Archiv der Stadt Hennef, Grube Ziethen und Dokument 98.198;
Archiv des Rhein-Sieg Kreises (ARSK), LSK 991, 1001, 1002, 1942, 1192;
Bezirksregierung Arnsberg, Abteilung 8 (Dortmund): Berechtsamsakten der Grube Ziethen Nr. 10 124 (alt) und Nr..025-10 124 (neu);
Bezirksregierung Arnsberg, Abteilung 8 (Dortmund): Berechtsamsakten der Gruben Sankt Merten, Ritter und Fürst Hatzfeld;
Bezirksregierung Arnsberg, Abteilung 8 (Dortmund): Karte: „Verliehene Bergwerksfelder“ und Karte: „Tagesöffnungen des Bergbaus (TÖB)“;
Landesarchiv NRW Hauptstaatsarchiv: Abtei Siegburg Urkunden Nr. 27;
Preußische Geologische Landesanstalt (Hrsg.): Geologische Karte von Preußen, Erläuterungen zu Blatt Siegburg Nr. 5209, Berlin 1939;

B. Literatur

Balensiefen, F., Fischer, H.: Hennef an der Sieg, damals und heute, Zaltbommel 1993;
Bartels, Christoph: Mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Bergbau im Harz und seine Einflüsse auf die Umwelt, Naturwissenschaften 83 (1996), S. 483-491;
Benz, Günter.: Studien zum Bergbau im Bergischen Land, Much 2006, unveröffentlicht;
Boldt, G., Weller, Herbert: Bundesberggesetz, Berlin 1984;
Brassert, H. (Hrsg.): Bergordnungen der deutschen Lande, Köln 1858;
Buff, Emil: Beschreibung des Bergreviers Deutz, Bonn 1882;
Busch, Gabriel: Seligenthal 1231-1981, Siegburg 1981;
Dorstewitz, Günter, Fritzsche, C. Helmut, Prause, Heinz: Zur Einteilung und Bezeichnung der Abbauverfahren, Zeitschrift für Erzbergbau und Metallhüttenwesen, Bd.XII, (1959), H.9, S. 429-436;
Ebel, Herbert, Weller, Herbert: Allgemeines Berggesetz (ABG), Berlin 1963;
Esser, Willy: Der Bergische Bergbau im 18. Jahrhundert, Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins (55) 1925,S. 1-127;
Güthling, Wilhelm: Siegburger Bergbau im 12. Jahrhundert, Der Anschnitt 13 (1961);
Habel, Bernd: Der Bergbau im unteren Sieggebiet, Siegburg 1999;
Habel, Bernd: Die Friedrich-Wilhelms-Hütte bei Troisdorf und der Eisenerzbergbau im Pleistal, in: Arndt, C.M. (Hrsg.) : Von Wasserkunst und Pingen, Erzbergbau im Rhein-Sieg-Kreis und seiner Umgebung, Siegburg 2005;
Hauptstaatsarchiv Düsseldorf: Blatt 11.424 (Die Silberkaul), 1826; Blatt 31.084;
Krahmann, Rudolf: Eine Rollerzlagertstätte bei Hennef a.d. Sieg als Anregung für eine neue genetische Erklärung der Knotenerzlagertstätten von Mechernich als umgewandelte Trümmerlagertstätten, Zeitschrift für praktische Geologie 34 (1926), S. 53-56;
Laute, Hansjörg: Die Herren von Berg, Solingen 1988;

Liersch, Wolfgang: Analyse Berggrundbuch Bergwerk Ziethen, Cottbus 2006, (unveröffentlicht);

Meyers Enzyklopädisches Lexikon: „Zieten (Ziethen)", Mannheim 1979;

Mittler, M.(Hrsg.): Siegburger Mirakelbuch I, 1966, Nr. I/45;

N.N.: Der Bergwerksbetrieb in dem Preußischen Staate im Jahre 1855, V. auf Bleierze, Zeitschrift für das Berg-, Hütten-und Salinenwesen (ZBHSW) 4 (1857);

Netz, J.: Der Steinmetz, München 1984;

Otterbach, Dieter: Interessantes Dorf Weingartsgasse, Abschnitt „Bergbau" in: Weingartsgasse Chronik und 100 Jahre MGV " Constantia" Weingartsgasse, Hennef 1987;

Piepmeyer &Co KG.: Geophysikalische Lagerstättenforschung, Abt. ELBOF, Blei-Zink-Erzgänge der Gewerkschaft Ziethen, Hennef-Sieg, Rhld., Kassel 1927

Quittkat, Gotthold: Erzaufbereitung, München 1961;

Rhein-Sieg-Kreis, Katasteramt; Kartengrundlage zu den Bildern 1,19, 39, 43 mit freundlicher Genehmigung;

Roggendorf, Hermann Josef: Siegburg-Seligenthal, Siegburg 1972;

Schmidt, Reinhard: Bergordnungen, Freiberg 2006, unveröffentlicht

Schönberg, Heinrich, Werth, Jan: Die technische Entwicklung der Fördergerüste und –türme im Bergbau in: Becher, Bernhard und Hilla: Die Architektur der Förder-und Wassertürme, München 1971;

Schröter, Eugen: Streif mit durch die Stadt Hennef, " Mit Schlägel und Eisen ", Hennef 2001;

Schuy, J.: Das Dorf Weingartsgasse, in: Festbuch zur Feier des 50 jährigen Jubelfest am 26. und 27.6. 1937, Hennef 1937;

Schuy, J. Historisch-heimatkundliche Wanderungen durch den Siegkreis, Kaldauen 1920

Seemann , Albert: Metallergbergbau im unteren Aggertal, Lohmar 1990;

Seemann, Albert: Betrachtungen zum Metallergbergbau in dem Bereich Lohmar / Wahlscheid und Siegburg (Siegkreis), in: Veröffentlichungen des Geschichts- und Altertumsvereins für Siegburg und den Rhein Sieg-Kreis e.V., Nr.17;

Seemann, Albert: Zur Bergbaugeschichte der Gemeinde Lohmar-Wahlscheid im Bergischen Land, Lohmar;

Wagenbreth, Otfried, Wächtler, Eberhard (Hrsg.): Der Freiburger Bergbau, Technische Denkmale und Geschichte, Leipzig 1986;

Wagenbreth, Otfried, Wächtler, Eberhard: Bergbau im Erzgebirge, Technische Denkmale und Geschichte, Leipzig 1990;

Willecke, Raimund: Die Deutsche Berggesetzgebung, Essen 1977;

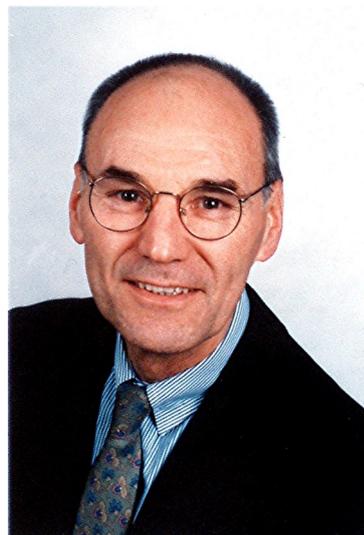
Willecke, Raimund: Grundriss des Bergrechts, Berlin 1958;

Zycha, A.: Das Recht des ältesten deutschen Bergbaus bis ins 13. Jahrhundert, Berlin 1899.

Impressum

Der Autor, Jahrgang 1939, lebt in Siegburg. Er studierte Bergbau mit Abschluss als Dipl.-Ing. und promovierte in diesem Fach zum Dr.-Ing. Zunächst Prokurist in einem Unternehmen der Grundstoffindustrie, wechselte er 1977 in den Staatsdienst, war u.a. Leiter des Braunkohlendezernats beim Landesoberbergamt NW, später Leiter des Bergamtes Aachen, danach Präsident des Oberbergamtes für das Land Brandenburg und Berlin.

Der Bericht wurde im Jahre 2006 fertig gestellt und ist abrufbar im Netz unter www.peter-zenker.de



Dank

Nachstehende Personen und Institutionen haben mir großzügig bei der vorliegenden Untersuchung geholfen. Ihnen allen gilt mein aufrichtiger Dank:

Amtsgericht Siegburg, Grundbuchamt;
Archiv der Stadt Hennef;
Archiv der Stadt Siegburg;
Archiv des Rhein-Sieg-Kreises;
Arndt, Dr., Claudia Maria, Leiterin Archiv des Rhein-Sieg-Kreises;
Bartels, Dr., Christoph, Deutsches Bergbaumuseum;
Benz, Günter, Much;
Bezirksregierung Arnsberg, Abteilung: Bergbau und Energie in NRW, Dortmund;
Böger, B. Consulting, Köln/Siegburg;
Breuer, Norbert, Markscheider, Bezirksregierung Arnsberg;
Cuevas, Oliver, Referatsleiter, Rhein-Sieg-Kreis, Katasteramt;
Deutsches Bergbaumuseum, Bochum;
Eisenblätter, Manfred, Steinbruchbetrieb, Seligenthal;
Fuchs, Volker, Archiv des Rhein-Sieg-Kreises;
Habel, Dr., Bernd, Königswinter;
Heckel, Dr., Jens, Staatsarchiv Münster;
Heinen, Christoph, Hauptstaatsarchiv Düsseldorf;
Herres, Frau, Allner;
Holländer, Heinz-Peter, Abteilungsleiter, Rhein-Sieg-Kreis, Katasteramt;
Korte-Böger, Dr., Andrea, Leiterin Stadtarchiv Siegburg;
Kreyssic, Edel, Allner;
Krohm, Elke, Seligenthal;
Kuhlmann, Dr., Ulrich, Justitiar am Bundesministerium für Wirtschaft, Berlin/Bonn
Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Hauptstaatsarchiv Düsseldorf;
Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, Staatsarchiv Münster;
Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen;
Liersch, Dr., Wolfgang, Präsident des Oberbergamtes des Landes Brandenburg a.D.,
Cottbus;

Orth, Hans Erich, Weingartsgasse;
Otterbach, Dieter, Hennef-Weingartsgasse;
Rhein-Sieg-Kreis, Der Landrat;
Roetzel, Grundbuchamt Siegburg;
Rupprath, Gisela, Leiterin Stadtarchiv Hennef;
Schmidt, Reinhard, Prof., Präsident des Sächsischen Oberbergamtes, Freiberg;
Schneider, Karl, Kaldauen;
Schröder, Dorothe, Staatsarchiv Münster;
Schröter Verlag, Hennef;
Schuy, Rudolf, Seligenthal;
Söntgenrath, G., Stadtmuseum Siegburg;
Stammen, Hermann, Siegburg;
Steinmetzwerkstatt Oswald Schneider, Siegburg;
Sturm, Hans, Siegburg;
Universitätsbibliothek Bonn;
Zenker, Thorsten, Dipl.-Informatiker, Darmstadt.